

Freie Presse

Nr. 39

Lódź, Mittwoch, den 8. Februar 1939

17. Jahrgang

Bezugspreis monatlich: In Lódź mit Zustellung Bl. 5.—, bei Abnahme in der Geschäftsstelle Bl. 4.—, im Inland mit Postzustellung Bl. 5.—, Ausland Bl. 7.—, Wochenabonnement durch Post Bl. 1,25. Einzelpreis im Inland: Wochentags 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen, vorbehaltlich Sonderausgaben. — Bezugsgeber sind nur gegen Verlagsquittung zu entrichten. — Erscheint täglich frühmorgens, nach Sonn- und Feiertagen nachmittags. — Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezugsgeber keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. —

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lódź, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 105-73

Anzeigenpreise: Die zweifarbige Millimeterzeile 15 Groschen, die dreifarbige Millimeterzeile (mit 60 Groschen, Eingeladene für die Zeile Nr. 1,20, für Werbefachleute Gewinnaussagen, Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Bl. 1,50, jedoch weitere Wort 10 Gr. Für zweifarbige Werbung, Ausland: 30% Aufschlag. — Postfachkonto: Towarzystwo Wydawnicze „Libertas“, Lódź, Nr. 602-675. — Bankkonto: Deutsche Genossenschaftsbank in Polen Akt.-Ges., Lódź. — Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. — Empfangshunden des Hauptgeschäftsführers von 10 bis 12 Uhr mittags.

Rauchsäulen kennzeichnen den Weg der Flüchtenden

Die Roten ermordeten vorher die politischen Gefangenen — Furchtbares Blutbad in Centallas

DNB, Barcelona, 7. Februar.

Der Berichterstatter des DNB, an der katalonischen Front meldet, daß die wilde Flucht der bolschewistischen Truppen, denen die nationalspanische Armee dicht auf den Fersen ist, immer tollere Formen annimmt. Die roten Milizen sind einzig allein vom dem Wunsch befeelt, schnellstens die rettende französische Grenze zu erreichen. Vor dem Grenzübertritt finden häufig schwere Schießereien zwischen den flüchtenden Abteilungen und roten Milizen statt, die den Grenzübergang verhindern wollen. Auf der Straße nach dem Grenzort Verga hat sich eine endlose Kette von Lastwagen aufgestaut, die den Besitz der geflohenen Roten in Sicherheit bringt. In vielen Fällen wurden auch von flüchtenden bolschewistischen Soldaten Lastwagen überfallen, um damit nach Frankreich zu gelangen. Alle verlassenen Ortschaften sind von den roten Milizen auf Anordnung der geflohenen roten Machthaber angezündet worden, so daß das gesamte Pyrenäengebiet durch riesige Rauchsäulen gekennzeichnet ist. Die politischen Gefangenen der Roten wurden von ihren Wärtern vor der Flucht zum größten Teil getötet. Es konnten hierbei wieder furchtbare Fälle grausamer Quälereien und Verstümmelungen festgestellt werden. Wie erst jetzt bekannt wird, hatten sich die roten Milizen vor ihrer Flucht nach Frankreich in der Burg des kleinen Ortes Igualada verschanzt, wo sie von Angehörigen der internationalen Brigaden bewacht wurden, da die bolschewistischen Hauptlinge zu den eigenen Milizen kein Vertrauen mehr hatten.

In dem Ort Centallas vollbrachten die Roten furchtbare Gräueltaten. Sie drangen in den Ort ein und gaben sich als Franco-Truppen aus. Als die Einwohner dann die Häuser verließen, um die lang-ersehnten vermeintlichen Befreier zu begrüßen, eröffneten die Bolschewisten aus Maschinengewehren ein mörderisches Feuer. Bei der Eroberung Centallas durch die Legionäre Francos waren alle Straßen mit den Leichen der unglücklichen Bewohner übersät.

DNB, Paris, 7. Februar.

Der Sonderberichterstatter des Havas aus Cerberes meldet, daß die Zahl der Kraftwagen, die dort eingetroffen sind, die Kriegsmaterial mitführen, bereits auf etwa 500 angewachsen seien. Alle Wagen seien mit Artillerie- und Flakmunition hoch beladen. Auch eine Reihe von 155 Meter-Geschützen und leichteren Geschützen seien nach Frankreich gekommen.

Von Rosas bis Port Bou, von Port Bou bis Cerberes, von Cerberes bis Argelés sind die Straßen bedeckt von Wagen, Lastkraftwagen und marschierenden Flüchtlingen mit oder ohne Uniform. Überall herrscht heillose Unordnung, so daß die Verwirrung immer mehr wächst.

Nach den letzten Meldungen von der Pyrenäengrenze sind bisher rund 108 000 Flüchtlinge aus Katalonien auf französisches Gebiet übergetreten. Das Gros der spanischen Armee dürfte erst im Laufe des morgigen Tages am sog. Col de Perthus eintreffen.

Weisse Fahnen in Madrid?

Nationale Flieger erstmalig nicht beschossen — Die roten Flaks schwiegen

Bilbao, 7. Februar.

Flugzeuge der nationalen Luftwaffe überflogen am Dienstag Madrid in sehr geringer Höhe. Dabei ereignete es sich zum erstenmal, daß die bolschewistischen Flaks keinen einzigen Schuß auf die nationalen Flugzeuge abgaben, obwohl diese auch das Zentrum der Stadt einige Male überflogen hatten.

Die Beobachter der Flugzeuge berichten, daß über sehr vielen Häusern der Stadt die weiße Fahne weht. In vielen Häusern wurden weiße Fahnen durch Bettlaken, Tischtücher usw. hergestellt.

Rest-Katalonien in 2 Teile getrennt

Bilbao, 7. Februar.

Die nationalen Truppen eroberten u. a. die Kreisstadt und den wichtigen Straßenknotenpunkt Olot. Im Abschnitt von Ripoll, dessen Einkreisung bereits begonnen hat, fielen den Nationalen mehrere Orte in die Hände. Der Fall Ripoll wird stündlich erwartet. Im Abschnitt Figueras näherten sich die nationalen Truppen bis 17 Km. der Stadt.

In Barcelona wurde eine bedeutende Waffenfabrik aufgedeckt, die eine Leistungsfähigkeit von 300 000 Patronen am Tage besitzt. Die Fabrik war zur Zeit der roten Herrschaft geheimgehalten worden, wurde aber jetzt von den Arbeitern den nationalen Truppen gemeldet.

Der Berichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, daß die nationalen Militärkreise besonders über die Einnahme der Stadt Olot, die 10 000 Einwohner hat, sehr erfreut sind. Abgesehen von der reichen Industrie war Olot eine der wenigen Kreisstädte, die den Bolschewisten noch verblieben waren. Durch ihre Einnahme wurde der restliche Teil Kataloniens in zwei Teile getrennt, zwischen denen keine leistungsfähige Verbindungsstraße mehr besteht. Sowohl dem westlichen Teil mit Ripoll und Seo de Urgel als auch dem östlichen Teil mit Figueras bleibt nurmehr der Weg nach Frankreich offen. Ripoll selbst war am Nachmittag bereits von den nationalen Truppen völlig beherrscht. Die Stadt war

im Süden, Osten und Westen umklammert, so daß das Eindringen der Offensivtruppen jeden Augenblick erwartet wird.

Im Abschnitt von Seo de Urgel wurde die Säuberung des gesamten Gebietes längs der Grenze von Andorra fortgesetzt. Aus den verschiedenen Abschnitten wurden in den Abendstunden wieder mehrere tausend Gefangene gemeldet.

11 Lastwagen voll Gold- und Silberbarren

Paris, 7. Februar.

Die Zollbehörden in Perthus haben am Dienstag vormittag eine Kolonne von 11 Lastkraftwagen angehalten, die mit Gold- und Silberbarren beladen waren. Dieser Transport wurde von rospanischen Carabinieris begleitet, die erklärten, es handle sich um die Reserven der Bank von Spanien im Werte von mehreren hundert Millionen Franken.

In Palästina geht der Kampf weiter

Jerusalem, 7. Februar.

Am Dienstag wurden bei Durchsuchungsaktionen in den Dörfern Alsaluja (Südpalästina) und Arrama im nördlichen Grenzbezirk insgesamt 65 Araber festgenommen. Einer wurde auf der Flucht erschossen, bei 6 sollen Feuerwaffen und Munition gefunden worden sein. Auf der Straße Jassa-Jerusalem ist eine Landmine unter einem jüdischen Lastwagen explodiert. Das Fahrzeug und der Fahrer sind verbrannt.

Verhaftungen in Belgien

PAT, Antwerpen, 7. Februar.

Die Polizei hat den flämischen nationalistischen Abgeordneten Leuridan, die Rechtsanwälte Lavron und Dillen, Doktor Mynlle sowie einige andere Personen verhaftet, weil sie in den Straßenbahnwagen die Schilder mit Aufschriften in französischer und deutscher Sprache zerklagen hatten.

Wirtschaftsabkommen mit dem Reich auch vom Senatsauschuß ratifiziert

Der Auswärtige Ausschuss des Senats befahte sich in seiner Dienstagssitzung mit der Ratifizierungsvorlage zum polnisch-deutschen Wirtschaftsabkommen und nahm diese unverändert an.

Die polnisch-tschecho-slowakischen Beziehungen

M. Warschau, 7. Februar.

Gestern traf in Warschau der Prager polnische Gesandte Dr. A. Pappée ein, um seinem Chef im Zusammenhang mit den stattfindenden polnisch-tschecho-slowakischen Verhandlungen nach der Uebergabe des Ohagebietes an Polen Bericht zu erstatten. Minister Pappée wurde von Außenminister Bed empfangen. Im Zusammenhang damit spricht man in Warschauer politischen Kreisen davon, daß demnächst eine Vertaubarung der tschecho-slowakischen Regierung über die Beziehungen zu Polen erlassen werde und daß diese Mitteilung für die tschecho-slowakische Presse den Hinweis bringen solle, Polen gegenüber einen freundlicheren Standpunkt einzunehmen.

Begegnung auf neutralem Boden

M. Warschau, 7. Februar.

Der Warschauer Ostbahnhof war Schauplatz eines ungewöhnlichen diplomatischen Zusammentreffens. Mit dem Nordzug waren auf ihrer Reise nach Budapest die Mitglieder der aufgelösten Moskauer ungarischen Gesandtschaft mit dem Gesandten Ungers an der Spitze eingetroffen, während gleichzeitig auf dem Zentralbahnhof der Zug aus Budapest eingelaufen war, in dem sich die Mitglieder der liquidierten sowjetrussischen Gesandtschaft in Budapest befanden. Als der Moskauer Zug vom Ostbahnhof nach dem Zentralbahnhof umrangierte worden war, begegneten sich dort die beiden Delegationen.

Warum Korfanty heimkehren soll

Auf einer Tagung der Arbeitspartei in Katowitz wurde dem „Kurjer Warszawski“ zufolge, folgende Entschliessung angenommen: „Bojciech Korfanty war der Bannerträger des polnischen Volkes auf beiden Seiten der Grenze im Kampf gegen die Deutschen. Seine Rückkehr nach Polen ist eine Staatsnotwendigkeit, da sich um ihm herum wieder die alten, erprobten und erfahrenen nationalen Kämpfer sammeln werden, die unter seiner Führung während der Aufstände und der Volksabstimmung siegreich gekämpft haben und auch jetzt wieder die Wellen der hitleristischen Propaganda in Oberschlesien zurückdrängen werden.“

Deutschfeindlichkeit?

Nur gegen Bezahlung möglich!

M. Krakau, 7. Februar.

Vor dem Krakauer Bezirksgericht wurde gestern ein Prozeß verhandelt, der typisch ist für unsere Presseverhältnisse. Der in Polen allgemein bekannte Redakteur des Wlanaer „Stowo“, Mackiewicz war gegen den verantwortlichen Redakteur der jetzt nicht mehr erscheinenden Volkspartei-Zeitung „Kraowicki Kurjer Wiecejorny“, August Comber, klagbar geworden. Gegenstand der Klage war eine Mitteilung im „Kurjer Wiecejorny“, aus der herausgelesen werden konnte, daß die Wlanaer Zeitung ihre neuen Rotationsmaschinen für deutsches Geld gekauft habe, das ihr als Bezahlung für die von diesem Blatt geübte deutschfreundliche Politik zugeleitet worden sei. Der Kläger sah in dieser Verdächtigung die Erhebung des Vorwurfs des Staatsverrats und verlangte die Bestrafung des Beklagten. Dieser erklärte vor Gericht, den Inhalt der Zeitungsnote, vorher nicht gelesen zu haben. Der als Zeuge einvernommene Mitarbeiter des Krakauer „Kurjer Wiecejorny“, Müller, sagte aus, daß er selbst jene Note verfaßt habe, jedoch nicht in der Absicht, den „Stowo“-Redakteur des Staatsverrats zu bezichtigen. Die Urteilsverkündung soll heute erfolgen.

„Verein der Polen jüdischer Abstammung“

Warschau, 7. Februar.

Die „Myśl Narodowa“ berichtet: Am 27. Januar fand in Warschau die Organisationsversammlung der Vereinigung der Polen jüdischer Abstammung (ge-taufte Juden) statt. Hauptzweck der neugegründeten Organisation ist, dem Antisemitismus entgegenzuarbeiten.

Abstimmungserfolge Daladiers

Neue Niederlage Leon Blums — Vertrauensvotum für Außenpolitik

Paris, 7. Februar.

Die Kammer setzte am Dienstagvormittag die Aussprache über das Amnestiegesetz fort. Ministerpräsident Daladier stellte zur Annahme des radikalsozialen Gegenvorschlages, der individuelle Amnestiemaßnahmen vorsieht, die Vertrauensfrage, während Leon Blum auf der Annahme des sozialdemokratischen Amnestieentwurfes bestand.

Art. 1 und Art. 2 wurden mit 334 gegen 260 Stimmen angenommen, worauf die Linke durch einen Zusatzantrag zu Art. 2 ihre Wünsche einzuschalten versuchte. Die Kammer schritt daraufhin nochmals zu einer Abstimmung. Die Gesamtheit des radikalsozialen Gegenvorschlages bezüglich der Amnestiefrage wurde unter Stellung der Vertrauensfrage mit 344 gegen 247 von insgesamt 591 Stimmen angenommen.

Die außenpolitische Aussprache im Senat schloß mit dem Vertrauensvotum für die Regierung mit 290 gegen 16 Stimmen, nachdem Senator Millerand und Ministerpräsident Daladier noch kurz das Wort ergriffen hatten.

Zuvor hatte Außenminister Bonnet als Antwort auf die von den Senatoren vorgebrachten Anfragen eine längere Erklärung zur französischen Außenpolitik, die sich im wesentlichen mit seiner kürzlich vor der Kammer gehaltenen Rede deckte, abgegeben.

Wir beabsichtigen, so führte Bonnet aus, vor allem unser Territorium und unser Imperium zu sichern. Wenn Frankreich in erster Linie an die Sicherung seiner eigenen Güter denke, so erheische es die Vernunft, daß es so höflich und vertrauensvoll wie nur möglich seine Beziehungen zu den Nachbarn unterhalte.

„TABARIN“ — Sensationelles Programm der Attraktionen! —

Miss **BARTIRA** Stern vom Casino de Paris — **DEBORAH KAY** — phänomenale akrobatische Tänzerin — **NICO ROSCHIN** — non plus ultra.

Chamberlain über die Aufgabe der Palästina-Konferenz

Sie soll Kompromisse schaffen auf der Basis der Gerechtigkeit

Die Palästina-Konferenz wurde am Dienstagmorgen durch Premierminister Chamberlain im St. James-Palast eröffnet. Schon die Eröffnungsansprache brachte augenfällig die Schwierigkeiten zum Ausdruck, vor die sich die Konferenz gestellt sieht. Chamberlain mußte, da die arabischen Delegierten die Vertreter der jüdischen Agentur nicht anerkennen und sich geweigert haben, mit ihnen zu verhandeln, vor zwei Eröffnungsansprachen sprechen: der der Arabervertreter und der der Juden. Außerdem gingen der Eröffnungsansprache noch Schwierigkeiten innerhalb der Araberabordnung voraus. Die Abordnung der Araber aus Palästina, die Anhänger des Mufti sind, drohte nämlich, der Eröffnungsansprache fernzubleiben, falls Vertreter der arabischen „Nationalen Verteidigungspartei“ der Sitzung beiwohnen sollten. Diese Partei ist eine kleine arabische Gruppe, die den Aktivismus der Araber in Palästina ablehnt und glaubt, mit Verhandlungsmethoden die arabischen Ziele erreichen zu können. Das Kolonialministerium hat vergeblich versucht, die Gegensätze zwischen den beiden arabischen Parteien auszugleichen. Das scheint aber nicht gelungen zu sein, denn im letzten Augenblick hat die „Nationale Verteidigungspartei“ auf ihre Teilnahme an der Eröffnungsansprache verzichtet.

Die britische Regierung ist auf der Palästina-Konferenz durch Premierminister Chamberlain, Außenminister Halifax, Kolonialminister MacDonald und den Unterstaatssekretär im Außenamt Butler vertreten. Auf englischer Seite werden in erster Linie MacDonald und Butler die Verhandlungen führen.

Die ersten Verhandlungen, die Dienstagvormittag begannen, fanden zwischen Vertretern der britischen Regierung und den Delegierten der Mufti-Partei sowie den Abgeordneten der arabischen Staaten statt. Chamberlain hob in seiner Ansprache an die arabischen Vertreter hervor, die Tatsache, daß Vertreter aller arabischen Länder zugegen seien, bedeute auf englischer Seite Anerkennung der Tatsache,

daß zwischen der arabischen Welt eine Gleichheit von Interessen und Gefühlen bestehe. Der Kolonialminister habe vor dem Unterhaus erklärt, die britische Regierung gehe in diese Verhandlungen unter den Verpflichtungen ein, die ihr das Mandat auferlege. Das seien Verpflichtungen sowohl Arabern als auch Juden gegenüber. Die Regierung sei weiter gebunden mit ihren Verpflichtungen gegenüber Parlament, Völkerbund sowie Amerika. Dennoch könnten auch Argumente vorgebracht werden, wie die Mandatsform abzuändern sei. Die Erörterungen sollten umfassend, offen und frei sein. Die britische Regierung bedauere die unglücklichen Vorkommnisse in Palästina und hoffe, daß Friede und Wohlstand bald wiederhergestellt sein würden. Die englische Politik sei eine Friedenspolitik. Seine besondere Methode, den Frieden herzustellen, sei eine wahre Verständigung, und der erste wahre Schritt zu einer solchen Verständigung sei die persönliche Fühlungnahme.

Aufgabe eines Staatsmannes sei es, ein Kompromiß auf der Basis der Gerechtigkeit zu schaffen, so bald er sich einer Krise zwischen zwei Völkern gegenübersehe. Das sei die Aufgabe, die vor der Konferenz liege.

Prinz Mohammed Abdul Monein, der Führer der ägyptischen Delegation, dankte namens der arabischen Vertreter für den Empfang durch die britische Regierung und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Konferenz zu einer fairen und angemessenen Lösung des Problems führen werde.

Damit schloß die Eröffnung der Palästina-Konferenz, soweit die Araber an ihr beteiligt waren. Während die Araber den St. James-Palast verließen, betreten die jüdischen Delegierten, an der Spitze Chaim Waizmann, den Palast durch einen anderen Eingang. Man hatte es peinlich vermieden, daß selbst beim Hin- und Hingehen die Delegationen miteinander in Berührung kämen.

Neue Munitionsfunde und Verhaftungen

London, 7. Februar.

Das Londoner Stadtviertel Stepney wurde Dienstagfrüh durch mehrere Explosionen in dem Elektrizitätswert des Bezirks in Aufregung versetzt. Gleichzeitig ging in weiten Teilen der Stadt das Licht aus. Man nahm zunächst an, daß es sich wieder um ein Bombenattentat gehandelt hätte. Diese Vermutung scheint sich jedoch nicht zu bestätigen. Ein Vertreter des Elektrizitätswertes erklärte jedenfalls, daß die Explosionen nach den bisherigen Ermittlungen kaum auf Bomben zurückzuführen sein dürften.

Während der Nacht ist es der Polizei gelungen, in einem von Iren bewohnten Haus in London eine erhebliche Menge von Munition zu beschlagnahmen. Auch sonst hat die Polizei verschiedene Hausdurchsuchungen vorgenommen und dabei zwei Personen als verdächtig verhaftet.

Besondere Vorsichtsmaßnahmen hat man am Dienstag bei Beginn der neuen Gerichtsungsperiode in dem Gericht Old Bailey getroffen. Das ganze Gericht wurde von einem starken Polizeiaugebot in Uniform geschützt.

In Newcastle hat man auf Grund neuer Informationen die Bewachungen an allen Kraftwerken, Brücken und Munitionsfabriken aus Furcht vor möglichen Bombenattentaten verdoppelt.

Neuwahlen in England?

London, 7. Februar.

Am Dienstag waren in Parlamentskreisen Gerüchte über eine baldige Neuwahl im Umlauf. Diese Gerüchte wurden jedoch in gut unterrichteten Kreisen in Abrede gestellt.

2 Millionen Arbeitslose in England

London, 7. Februar.

Die englische Arbeitslosenziffer hat jetzt die 2 Millionenengrenze überschritten. Aus der amtlichen Mittei-

lung des Arbeitsministeriums geht hervor, daß am Stichtag des 16. Januar die Gesamtzahl der britischen Arbeitslosen sich auf 2 039 026 belief, d. h. 207 654 mehr als am 12. Dezember 1938 oder 211 419 mehr als am selben Tage des Vorjahres.

Deutsche Schulen und deutsche Richter in Rumänien

PAT. Czernowitz, 7. Februar.

Der rumänische Kultusminister hat angeordnet, daß in Gemeinden mit einer deutschen Mehrheit und einer genügenden Anzahl von deutschen Kindern im schulpflichtigen Alter Schulen mit deutscher Unterrichtsprache eröffnet werden sollen. Der königliche Staatshalter in Siebenbürgen hat den Vertretern der deutschen Volksgruppe versprochen, daß in Gemeinden mit deutscher Mehrheit auch Richter deutscher Volkszugehörigkeit eingesetzt werden sollen.

Ägyptischer Koranduteur für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen

PAT. Kairo, 7. Februar.

Der ägyptische Außenminister hat dem norwegischen Parlament den ägyptischen Schriftsteller Tantaoui Gomaki, Verfasser „genialer Kommentare zum Koran auf Grund moderner philosophischer Theorien“, für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen.

Wie bekannt, liegen bisher die Kandidaturen von Chamberlain und Adolf Hitler vor.

Ausschluß der Juden aus dem italienischen Heer

Rom, 7. Februar.

Das Amtsblatt veröffentlicht das Durchführungsgebot über den endgültigen und mit sofortiger Wirkung in Kraft tretenden Ausschluß der jüdischen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus der italienischen Wehrmacht und der faschistischen Miliz

Vom Tage

Ministerpräsident Stojadinowitsch erlebte ganz unerwartet seinen Sturz in dem Augenblick, als er in der Stupschina die Früchte seines Wahlsieges nach seiner bisher so erfolgreichen Regierungskarriere ernten sollte. Drei Jahre lang hatte er mit einem Parlament gearbeitet, in dem sein Vorgänger und Gegner Tschitsch die Majorität besaß. Die bisherigen Anhänger Tschitsch traten, wie sich das seit der Einführung der Diktatorialverfassung König Alexanders meistens zugetragen hat, auf die Seite seines Nachfolgers Stojadinowitsch.

Der jetzige Kabinettswechsel überrascht weniger durch seinen unerwarteten Eintritt — unerwartet geschieht viel in den Südost-Staaten — sondern vielmehr durch die Nehmlichkeit mit dem Regierungswechsel von 1935. Auch damals mußte Tschitsch in den ersten Parlamentstagen nach ebenso erfolgreichen Neuwahlen unter gleichen Umständen demissionieren, auch damals polemisierten am Tage vorher die zwei Minister, darunter der Innenminister Dr. Matichet und die Kroaten. Nach der Sitzung meldete ganz unerwartet Minister Stojadinowitsch, der damalige Finanzminister, und noch vier seiner Ministerkollegen den Austritt aus der Regierung an, weil sie deren Kroatienpolitik für schädlich hielten. Tschitschs demissionierte darauf mit dem gesamten Kabinet. Prinzregent Paul ließ ihn fallen und betraute Stojadinowitsch mit der Bildung einer neuen Regierung, in der neue Männer in Erscheinung traten. Das heutige Kabinet Zvetkowitz weist bis auf die bisherigen Ministerfreunde des neuen Ministerpräsidenten aus nur neue Namen auf. Man soll versucht haben, Stojadinowitsch in das neue Kabinet mit aufzunehmen. Stojadinowitsch scheint sich aber ebenso beleidigt zu fühlen, wie sein Vorgänger Tschitsch, der auch nicht wieder in das Kabinet eintreten wollte.

Der Rücktritt Stojadinowitschs ist nicht auf ein Ministerzerwürfnis wie das im Jahre 1935 zurückzuführen, sondern auf einen Bruch mit der Regierungsmehrheit. Mit Zvetkowitz demissionierten alle slowenischen und bosnisch-muslimischen Minister. Da die Regierungsmehrheit bei den Wahlen 300 000 betrug und das ist beiläufig die Stimmzahl, die bei den letzten Wahlen die Slowenen und Muselmänner der Regierungspartei gaben, so mag der Sturz des Ministerpräsidenten auch gerade durch das Hinzukommen dieser Gruppen veranlaßt worden sein, die schon früher sich oft mit den Kroaten verbunden fühlten. Sie schloßen sich bei der letzten Wahl Stojadinowitsch an, weil er kroatienfreundlich gestimmt war, hatte er doch vor drei Jahren den Kroaten Versprechungen gemacht (z. B. Neuwahlen mit geheimeier Abstimmung), deren Durchführung immer wieder verschoben wurde. Der Schwerpunkt seiner Regierungspolitik hatte sich nach anderen Richtungen und Bedürfnissen verlagert; statt Reformpolitik wurde er ein Konsolidationspolitiker. Das scheint ihm zum Verhängnis geworden zu sein.

Deterding wird in Deutschland beigelegt

Berlin, 7. Februar.

Der große Petroleummagnat Sir Henry Deterding, der als holländischer Kaufmann vom englischen König geadelt wurde, ist seit langen Jahren ein enger Freund Deutschlands gewesen. Seine zweite Gattin ist eine Deutsche.



Deterding

Er selber lebte seit längerer Zeit auf einer Besitzung in Mecklenburg, die er auch als seine letzte Ruhestätte bestimmte. Der große Organisator und geniale Kaufmann hat nach seinem jahrelangen Wirken in England als aufrichtiger Freund und Bewunderer des deutschen Wiederaufbaues seinen Sitz nach dem Lande verlegt, das jetzt auch seine letzte Ruhestätte sein wird.

Die sterbliche Hülle des Delinindustriellen ist am Dienstagvormittag im Auto von St. Moritz nach Dobbertin in Mecklenburg übergeführt worden. Auch seine Familie reiste zur Beisetzung dorthin ab.

Letzte Sportmeldung:

Die Ausschaltung der Polen bei der Eishockeyweltmeisterschaften

In ihrem Bericht über den Eishockeykampf Polen — Schweiz, der erst sehr spät vorlag und dessen Ergebnis kurz im Sportteil mitgeteilt wird, erklärt die Polnische Telegraphenagentur, daß die polnische Mannschaft trotz der Niederlage einen sehr guten Eindruck hinterlassen habe. Sowohl im ersten als auch im Schlußdrittel seien die Polen nicht nur gleichwertig, sondern auch verschiedenartig überlegen gewesen. Leider sei es den Stürmern nicht gelungen, die gegnerische Abwehrmauer zu durchbrechen, so daß der tatsächliche Spielverlauf im Ergebnis nicht zum Ausdruck komme.

Grundsätzliche Ausführungen Rosenbergs

Nationalsozialismus — international gesehen

„Müssen weltanschauliche Kämpfe staatliche Feindschaften ergeben?“

Berlin, 7. Februar.

Auf einem Empfang für die Diplomaten und die ausländische Presse sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über das Thema „Müssen weltanschauliche Kämpfe staatliche Feindschaften ergeben?“ Einleitend betonte Rosenberg, daß es eigentlich nicht notwendig sein dürfte, über ein derartiges Thema zu sprechen.

Jede Nation löse die Probleme auf ihre Art und gestalte damit nur ihr eigenes Schicksal, ohne Anspruch darauf zu erheben, durch diese Entscheidungen andere Staaten unmittelbar beeinflussen zu wollen.

„Nun erleben wir eben die entscheidendsten An- und Uebergänge der Gedanken der einen Staatsform auf das Schicksal einer anderen Nation und begreifen heute mehr als je, daß auch Staatsgedanken, die nur ganz allgemein von Freiheit und Recht sprechen, von entscheidenden inneren weltanschaulichen Bekenntnissen getragen sind, von entscheidenden Charakterzügen, die sich an einer Stelle durchgesetzt, mit dem Wohlwollen und der Schicksalsordnung der ganzen Menschheit identifizieren.“

Der deutschen Nation z. B. wurde 1918—19 eine Staatsform aufgezwungen, die offenbar dem Charakter des Deutschen nicht angemessen war. Wenn heute in einseitiger, sich immer wiederholender Weise von Moskau von sog. „Aggressoren“ gesprochen wird und man diesen Ausdruck auch vielfach in anderen Staaten wiederholt, so müßte man gerechterweise heute zugeben, daß man 1919 in aggressiver Form alles das verdammte, was die eigentlichen Kernkräfte des Deutschen Reiches seit tausend Jahren ausgemacht hat, daß man ohne jede Rücksicht auf den historischen Werdegang des deutschen Menschen ihm eine Form als allein seligmachend aufzwang und jeden Versuch des Widerstandes als dem Geiste einer wahrhaften Zivilisation nicht entsprechend bezeichnete. Wenn heute wieder eine weltanschauliche Propaganda vom Schutz einer sog. Freiheit und für einen Endsieg der sog. Toleranz redet, so haben gerade die Träger dieser Propaganda in einer weltgeschichtlich noch nie dagewesenen Intoleranz eine Mißachtung des deutschen Volkes unterstellt.

Wenn man von der bewußten Vörsichtigkeit bestimmter Politiker absieht, so zeigt diese eine Tatsache, wie wenig bedacht so manche Denker, aber auch viele aktiv Handelnde der Weltpolitik sich über die tiefsten Zusammenhänge ihrer eigenen Taten Rechenschaft ablegen.

Vor dem 150. Jahrestag der französischen Revolution

Am 14. Juli 1939 begeht Frankreich den 150. Geburtstag der französischen Revolution. Es ist anzunehmen, daß dieser Tag in allen sich heute demokratisch nennenden Staaten große Begeisterung auslösen wird, für die Grundsätze des demokratischen Staatsaufbaues, aber auch für die Gedanken, die damals zum ersten Siege

durchschlugen. Auch für uns, die wir in Deutschland diese Epoche als historisch abgeschlossen betrachten können, wird dieser Tag ein Tag historischer Bestimmung werden können.

Gerade weil diese Epoche geistig und politisch für Deutschland Geschichte wurde, deshalb können wir dieses Zeitalter unbefangenen bewerten, ohne jede Voreingenommenheit, die naturgemäß einen politischen Tageskampf überschattet.

Europa stand damals zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch immer im Zeichen des Inquisitionsgedankens, d. h. der grundsätzlichen geistigen und religiösen Intoleranz. Die besten Menschen der europäischen Nationen häuften sich auf gegen diese Haltung. Forscher, Denker, Propheten und Schwärmer verkündeten ein neues Zeitalter der Duldsamkeit und Humanität.

War die herrschende geistige und politische Gewalt vorher grundsätzlich intolerant allen geistigen Selbständigkeitsbestrebungen gegenüber, so wurde plötzlich die grenzenlose Toleranz verkündet gegenüber allen Menschen, gleich welcher Bekenntnisse, gleich welcher Hautfarbe.

Diese Träumereien und Schwärmerereien großmütiger Philosophen gerieten nun in die Hände politischer Kämpfer, aber auch Verschwörer, oder wurden Mittel einiger zielbewusster, auf Wirtschaftsimperialisismus und Welt Herrschaft ausgehender Staatsmänner. Heute dürfen wir wohl sagen, daß diese gepredigte grenzenlose Toleranz sich im Laufe der letzten 150 Jahre verbunden hat mit einer Identifizierung eines bestimmten politischen Gefüges, und daß nunmehr mit dem Begriff Menschheit, Menschheitskultur und Zivilisation alles das historisch nicht lösbar verbunden erscheint, was wir als Parteien-system, Fraktionsherrschaft, Börsenmacht, marxistische Klassengruppierungen usw. zu erleben gezwungen waren.

Nationalsozialistische Grundhaltung gegenüber anderen Staaten und Völkern

Reichsleiter Rosenberg wies weiter daraufhin, daß der Nationalsozialismus immer bereit sei, Tradition und Wesen anderer Völker zu bereichern und garnicht die Absicht habe, wenn er in Ruhe gelassen werde, fremde Staatsmänner und andere Staaten mit einer negativen Kritik und Propaganda zu verfolgen.

An einer Stelle aber zeige sich heute besonders deutlich, wie sehr über Staatsformen und Traditionen hinaus die Meinungen dank einer weltanschaulichen Bunde auseinandergingen: in der Judenfrage. Der Reichsleiter behandelte anschließend in einem großen geschichtlichen Ueberblick die Entwicklung der Judenfrage und betonte, daß für den Nationalsozialismus die Judenfrage in Deutschland erst dann gelöst sein werde, wenn der letzte Jude das Territorium des Deutschen Reiches verlassen habe.

beide umfassendes Lebensgefühl vereinigt werden konnten.

Viele Patrioten anderer Völker, die ebenfalls einen Ausweg aus der großen Krise unserer Zeit suchten, haben den Siegeszug des Nationalsozialismus mit erleben können, und es ist deshalb menschlich verständlich, wenn sie in dem Glauben, auch ihrem Volk durch ähnliche Gedanken helfen zu können, stellenweise auch den Namen „Nationalsozialismus“ in ihre Parteibezeichnung einführen, in der Erkenntnis, daß hier tatsächlich das politische Grundproblem symbolisch durch die Wortprägung in Erscheinung trat. Aber eines ist bei manchen hierbei übersehen worden. Das Wort „nationalsozialistisch“ führt an sich nicht notwendig jene entscheidende weltanschauliche Haltung mit sich, die das deutsche Volk mit ihm verknüpft hat. Alles, was wir mit den Worten: Rassenkunde, Bevölkerungspolitik usw. verbinden, was wir deutsche Rechtsauffassung und germanisches Gemeinschaftsbewußtsein nennen; das alles ist nicht etwas, was aus einem gleichsam für alle gültigen Begriffe „Nationalsozialismus“ von selbst und in gleicher Weise für alle Nationen gefolgert werden könnte. Viel mehr kann es hier nur eine Einsicht geben:

Jedes Volk wähle sich Bezeichnungen aus der eigenen Geschichte und Tradition!

Daß jede Nation, welche der Anschauung ist, daß viele Anschauungen und Darstellungsformen von früher den Notwendigkeiten unserer Zeit nicht mehr entsprechen, oder welche einen Weg sucht aus der bolschewistischen Bedrohung, auf ihren eigenen Nationalcharakter und auf ihre eigenen politischen und geistigen Traditionen zurückgreifen muß.

Das beste Beispiel dafür ist der Faschismus; er hat ähnlich dem Nationalsozialismus, den gleichen Zweifrontenkampf geführt, um eine neue Zeit zu gestalten und hat sich seine Kraft aus der eigenen Geschichte geholt und bildete somit eine originale Form für die Gestaltung des Lebens, die mit dem 20. Jahrhundert begonnen hat.

Nationalsozialismus — nicht universalistisch

Da der Nationalsozialismus eben nicht eine universalistische Lehre ist, die auf alle Völker und Rassen angewandt werden kann, deshalb erscheint es uns zweckmäßig, daß die aus menschlich verständlichen, aber aus von uns verschiedenen weltanschaulichen Antrieben entstandenen neuen Bewegungen in anderen Staaten nicht das Wort „Nationalsozialismus“ verwenden, sich also besser eine Bezeichnung wählen, die ihrer eigenen nationalen Geschichte entspricht.

Wir halten das auch für die Sicherung der Reinheit unseres Gedankengutes vor der Welt für erforderlich, weil selbst bei verwandten Nachahmungsversuchen doch trotz des Namens ein anderer Inhalt als bei uns bestimmend werden muß. Das könnte dann vielleicht einmal eine widersinnige Diskussion über „den wahren Nationalsozialismus“ zur Folge haben, eine Aussprache, die deshalb sinnlos wäre, weil eine Inquisition von uns nicht angestrebt werden kann, und andererseits von uns ein fremdes geistiges Tribunal über unsere Weltanschauung niemals anerkannt werden wird.

Es erscheint heute notwendig zu betonen, daß genau so, wie der italienische Faschismus eine originale Antwort des italienischen Volkes an das Schicksal ist, auch der Nationalsozialismus für sich in Anspruch nehmen kann, die Weltanschauung des deutschen Volkes in unserem Jahrhundert darzustellen und die Antwort der deutschen Nation an das Schicksal unserer Epoche.

Wer von anderen Völkern in sich die Kraft fühlt, eine ähnliche Antwort zu finden, der soll es unter Zurückgreifen auf Persönlichkeiten und Ideale seiner eigenen Vergangenheit tun oder aber Prägungen finden, die diese Nation aus der Gegenwart in die Zukunft ihrer Form weisen.

Fremde, nichtdeutsche Bewegungen sollen sich nicht „nationalsozialistisch“ nennen!

„Da die Judenfrage ein Problem ist, das sich nicht auf Deutschland beschränkt, so sind wir überzeugt, daß die Beantwortung dieser Frage eine Notwendigkeit für alle Völker darstellt. Ebenso klar aber ist es, das vieles, was wir mit dem Begriff „Nationalsozialismus“ umfassen, zweifelslos zwar viele arischen Völker berühren kann, im wesentlichen aber eine rein deutsche Angelegenheit ist.“

Diese Tatsache wird nun angesichts der sozialen und politischen Kämpfe in vielen Staaten angezweifelt und von vielen Seiten wird die nationalsozialistische Bewegung beschuldigt, nichtdeutsche Parallelsysteme in anderen Völkern hervorgerufen zu haben. Im Zusammenhang damit ergibt sich dann nicht selten der Vorwurf, als ob die nationalsozialistische Bewegung diese sich teilweise ebenfalls nationalsozialistisch nennenden Gruppen anderer Völker gegen die jeweilige Staatspolitik anderer Nationen einsetzen wolle.

Diese Frage erfordert einmal eine grundsätzliche Beantwortung. Um das Ergebnis der Untersuchung hier gleich vorwegzunehmen, wollen wir feststellen, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Standpunkt steht, daß es falsch ist und zugleich politisch unzulässig, wenn sich irgendeine Erneuerungsbewegung eines anderen Volkes nationalsozialistisch nennt.

Wir haben im Laufe unseres Kampfes und auch in den letzten Jahren immer wieder betont, daß viele der Probleme, die dem deutschen Volke unmittelbar vom Schicksal gestellt worden waren, zugleich auch Probleme für andere Nationen darstellen. Der Kampf zwischen Nationalismus und Marxismus in allen seinen Formen ist — ob eingetandenes oder nicht — ein europäisches Problem und wächst auch in den Vereinigten Staaten zu einem solchen heran. Der Marxismus in seiner extremen Form als Bolschewismus aber strebt — von Moskau ausgehend — seine Arme über den ganzen Erdball aus und bemüht sich, jede irgendwo vorhandene soziale Wunde an einem Volkskörper aufzureißen und die Schwäche eines solchen Volkskörpers dann für die bolschewistische Kulturzerstörung auszunutzen.

Deutschland war vor die Probleme in mittelbarem oder als andere Völker gestellt worden, weil es 1918

zusammenbrach und den Weg zu wählen hatte, entweder in einem Blutrausch unterzugehen oder aber doch noch mit dem Aufruf aller Kräfte reserven einen rettenden Gedanken zu gebären.

Der geschichtliche Inhalt des Wortes

Es fand sich in dieser Schicksalsstunde ein Mann, der der Nation ein neues Ideal schenkte, wert, daß die Besten sich dafür mit allen ihren Kräften einsetzten. Dieses Kampfsprogramm wurde „nationalsozialistisch“ genannt, in der Erkenntnis, daß die beiden großen Fronten, die sich bisher tödlich gegenüberstanden nach Entgiftung beider Seiten sehr wohl durch ein neues,

3000 Todesopfer von Bombenabwürfen

Tschunakina, 7. Februar.

Berichten aus Kewiang zufolge, das von japanischen Bombenfliegern angegriffen wurde, haben die Bomben beträchtlichen Schaden angerichtet. Auch in dem bombardierten Wansien ist der Schaden groß. In dieser sowie in zwei weiteren Städten der Provinz Szechuan beträgt die Zahl der Todesopfer des Bombardements über 3000. Auch die Zahl der zerstörten Gebäude ist groß. Wie weiter berichtet wird, haben japanische Bombenflieger auch die Stadt Tschuan im Nordteil der Provinz Kwantung bombardiert. Durch insgesamt 130 Bomben sollen dort 600 Personen getötet worden sein.

MTP. Schanghai, 7. Februar.

Nach hier eingegangenen Nachrichten aus chinesischer Quelle haben die Japaner die 500 Genien aus dem berühmten Tempel in Kanton beschlagnahmt. Dieser Tempel, der entweder der Genien-Tempel genannt wird oder „Tempel des blühenden Waldes“, wurde im 6. Jahrhundert v. Chr. von einem buddhistischen Wandermönch, der aus Indien gekommen war, gegründet. Die Genien stellen die 500 Lieblingskinder Buddhas dar. Sie waren lebensgroß und sämtlich mit schweren Platten Goldes belegt. Der Wert des Goldes allein wird auf mindestens 5 Millionen Chinadollar geschätzt. Uebrigens wurde tausend Jahre nach der Gründung ein neuer Genien-Tempel in diesem Tempel aufgestellt, und zwar trug die neue Figur die Züge des portugiesischen Seefahrers, Marco

Polo. — Die Japaner sollen außerdem die berühmte Wasseruhr von Kanton beschlagnahmt haben. Diese Uhr besteht aus einem System bronzener Schalen, in die Wassertropfen herabfielen, die schnellsten in Abständen von einer Sekunde, die langsamsten in Abständen von 24 Stunden.

5 Todesopfer des Methylalkohols

In einem Dorf der östlichen Slowakei erkrankten 62 Zigeuner nach dem Genuß von Methylalkohol. 5 Zigeuner starben bereits, während 15 noch mit dem Tode ringen. Unter den Toten befindet sich auch ein 11jähriger Junge.

Großfeuer in Londoner Warenhaus

London, 7. Februar.

In einem Warenhaus im Zentrum Londons brach Großfeuer aus. Sämtliche umliegenden Feuerwehren wurden alarmiert, dennoch wurde das Gebäude schwer beschädigt, ehe die Feuerwehren den Brand eindämmten.

Zwei Todesurteile gegen Eisenbahnräuber

Halle a. Saale, 7. Februar.

Im Prozeß gegen die 5 Halle'schen Eisenbahnräuber: Krybus, Edelhoff, Seidel, Spott und Zimmermann wurde nach 18-stündiger Verhandlung das Urteil verkündet. Es wurde erkannt: gegen die Angeklagten Krybus und Edelhoff auf Todesstrafe, gegen Seidel auf lebenslängliches Zuchthaus, gegen Spott und Zimmermann auf 12 Jahre Zuchthaus.

Mensch, was dir leicht fällt, das nimm schwer!
Natur, gibt viel, entnimmt ihr mehr!

Richard Dehmel.

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1587 Hinrichtung der Königin Maria Stuart von Schott-
land in Fotheringhay (* 1542).



Trübe, stellenweise Regen

Amliche Wettervorhersage für heute:
Trübe und stellenweise Regen. Im
Osten Aufsteigerung. Mäßige Westwinde,
Temperaturen einige Grad über dem
Nullpunkt.

Sonnenaufgang 7 Uhr 14 Min. Untergang 16 Uhr 39 Min.
Mondaufgang 8 Uhr 37 Min. Untergang 22 Uhr 43 Min.

Der Schmetterling

Von Espen

So hoffnungsfroh schlägst du die bunten Flügel,
Du kleiner Schmetterling, als gälts den Flug
Weit über Blumenwiesen hin zum Hügel,
Zu dem das Sehnen einst die Bräuer trug.

In dir pulst Blut vergangener Geschlechter,
In dir brennt Drängen nach zukünftigem Sein —
Dich machte Gott zu eines Erbes Wächter —
Und nun? — Was du für goldenen Sonnenschein

Und für Erlösung hieltst, war nur das Strahlen
Des Zimmersofens in der Winternacht. —
Du armer Tor — du mußt es schwer bezahlen,
Daß du geträumt — und viel zu früh erwacht!

Da möchte man dabei sein!

Es sind jetzt die Wochen und Tage angebrochen, wo dem
im Ausland lebenden Rheinländer oder Bayer das Herz schwer
wird, wenn er seine heimische Zeitung liest. Die Faschings-
vorbereitungen sind in vollem Gange, in den großen und
größeren Städten jagen sich förmlich die Veranstaltungen, im
Rheinland geht es mit Sturmesschritten auf die „jeden Tage“
zu, in denen sich auch der solideste und seriöseste Mensch eine
gehörige Portion Nartheit leisten darf. Mehr und mehr Ein-
zelheiten über die großen Karnevalsumzüge sichern durch, die
Karnevalsgesellschaften tagen und beraten ohne Unterlaß —
kurzum, wer das Glück und die Seligkeit dieser Tage kennt,
von Kindheit an kennt, der habert jetzt oft ein wenig mit dem
Schicksal, das ihn zwingt, im Ausland seinem Tagewerk nach-
zugehen.

Man darf sich drauf verlassen: der Karneval wird dies-
mal überall, wo er seit langen Zeiten richtig bodenständig ist,
„ganz groß“ sein! Er wird noch das Vorjahr übertreffen.
Er hat schon manches überdauert. Kriege, Notzeiten und alles,
was diese schönen südländischen und westlichen Gauen unserer alten
Heimat schon heimgesucht hat. All das konnte dem Karne-
val ernstlich nichts anhaben. Denn dieser Karneval ist überall,
wo er wirklich echt ist, keine bloße „Gaudi“, kein „Betrieb“,
sondern ganz einfach eine Lebensnotwendigkeit. Der Rhythmus
des Jahres wird irgendwie empfindlich gestört, wenn aus
irgendwelchen Gründen einmal der Karneval ausfallen muß.
Im Rheinland war das während der Besatzungszeit so, in
Bayern kam er richtig erst vor wenigen Jahren wieder in
Schwung, aber hier wie dort weiß man, daß man sich der
Nartheit nicht zu schämen hat.

Dieser Karneval hat sich besonders in den letzten Jahren
zu einem Anziehungspunkt ersten Ranges für den Fremden-
verkehr entwickelt. Zehntausende fahren jedes Jahr nach Köln
und den anderen Städten, um den Rosenmontag mitzuerleben.
Sie alle, die schon einmal dabei gewesen sind, führen mit der
Lebenseignung nach Hause, keinem „Rummel“, sondern einem
großartigen und wahrhaft sehenswerten deutschen Volksbrauch
begegnet zu haben. Die Reichsbahn ließ bisher jedes Jahr
Ertragszüge zum Rosenmontag verkehren. Denn es sind beiseite

Konzert von Arno Knapp

Am Montag gab Arno Knapp im Rahmen der Ver-
anstaltungen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungs-
vereins im großen Saale des Lodzer Männergesangsver-
eins einen Klavierabend.

Wir kennen Arno Knapp als einen Pianisten von
großer Musikalität und hohem künstlerischen Ehrgeiz. In
dieser Meinung bestärkte uns auch das hier zu bespre-
chende Konzert.

Die Vortragsfolge enthielt ohne Ausnahme Werke,
welche ihrem Charakter nach der Romantik angehören.
Die Auswahl der in das Programm aufgenommenen
Kompositionen muß als sehr glücklich bezeichnet werden.
Es ist nämlich darin ein bestimmter musikalisch-ästhetischer
Gesichtspunkt festgehalten worden, trotzdem war es zum
Vortrag vor einem recht breiten Auditorium geeignet.

Im ersten Teil fand die bei weitem beste Ausführung
der Rhapsodie von Brahms statt. Weniger befriedigte
dagegen die Wanderer-Rhapsodie von Schubert, bei deren
Vortrag wir mehr Klarheit erwartet hätten. Allerdings
muß der ziemlich ungünstigen akustischen Verhältnisse an
jedem Abend gedacht werden, welche vielleicht den Pia-
nisten irritierten und zu einem etwas nervösen Gebrauch
des Pedals veranlaßten.

Mit besonderer Liebe spielte dann Arno Knapp im
zweiten Teil des Konzerts bekannte Werke von Chopin.

Chopin scheint dem jungen Virtuosen recht nahe zu
sein. Aber gibt es überhaupt einen Pianisten, auf den
die Kompositionen dieses einzigartigen Meisters nicht eine
ganz besondere Attraktion ausüben?

nicht nur deutsche Volksgenossen, die die kleine Mühe nicht
scheuen, um einen echten, großen Karneval mitzuerleben, son-
dern auch zahlreiche Ausländer. Besonders Holland schickt
jedes Jahr ein starkes Kontingent an den Rhein.

Diesen deutschen Fasching, mag es sich nun um Köln, um
Mainz, Düsseldorf oder München handeln, gibt es auf der
ganzen Welt nicht mehr. Wo er auch nachgeahmt wird —
bodenständig ist er nur bei uns. Man vergleiche nur einmal
den so vielfach gerühmten und gelobten Karneval von Nizza
mit dem kölnischen, dann weiß man sofort den Unterschied
zwischen einem aufgeblasenen „Betrieb“ und echter Faschings-
laune. In der Riviera gibt es den Karneval nur der Frem-
den und des Fremdenverkehrs wegen. In Deutschland ist er
in erster Linie eine bodenständige Angelegenheit, ein großes
Fest der Bevölkerung, an dem natürlich jeder Fremde und Zu-
gewandte seine helle Freude hat. Aber dieser Fasching an
Rhein würde nicht anders, nicht minder lustig und nicht
minder groß verlaufen, wenn kein Fremder anwesend wäre.
Denn richtig wohl, richtig glücklich fühlen sich nur die Ein-
heimischen dabei, die Menschen gleichen Temperaments und
gleicher Laune.

A. Z.

Fleißiges Sparen in den Schulen wird belohnt

Dieser Tage fand eine Sitzung des Lodzer Ko-
mittees zur Förderung des Sparwesens in den Schu-
len unter dem Vorsitz von Dir. Micheida statt. Für
besondere Leistungen auf dem Gebiet des Sparwesens
wurden die Volksschulen Nr. 18 (zum erstenmal),
Nr. 75 (zum 2. Mal), Nr. 97 (zum 3. Mal) und
Nr. 104 (zum 2. Mal) ausgezeichnet. Alle diese
Schulen erhalten Diplome sowie Wertgegenstände im
Gesamtwert von 500 Zloty. Die Wertgegenstände
werden noch von einer besonderen Kommission, der
auch die Leiter der betreffenden Volksschulen ange-
hören werden, bestimmt werden. Die schon mehrfach
ausgezeichneten Schulen Nr. 75, 97 und 104 erhalten
außerdem von der Arbeitergenossenschaftsbank Prä-
mien in Höhe von 100 Zloty. Das Komitee beschloß
ferner, unter den Schülern der Schulen, die ihre
Sparaktion in Anlehnung an die Arbeitergenossen-
schaftsbank betreiben, Preisrundenfragen zu stellen.
Für die besten Antworten werden 1500 Preise (für
ganz Polen) ausgesetzt. Die Bedingungen werden
den betreffenden Schulen in den nächsten Tagen zu-
gehen.

Dienstag, den 21. Februar

Fastnacht

In einem sowohl technisch als auch in der Auffassung
gerechtem Vortrage brachte Arno Knapp die Ballade in
As-Dur neben kleineren Werken. In trister Poesie ge-
staltete der Künstler die wunderbar melodische E-Dur-
Stüde. Zum Schluß erklang die Martiale Bolognese in
As-Dur.

Dem beifallsfreudigen Publikum spendete Arno
Knapp als Zugabe mit Eleganz und Anmut vorgetragene
Walzer-Paraphrasen.

KdZ. baut Kindertheater. Die NS-Gemeinschaft
„Kraft durch Freude“ hat sich nach der kulturellen Be-
treuung der Erwachsenen nunmehr auch der Jugend zu-
gewandt. In Berlin und anderen Städten des Reiches
werden ständige Kinder- und Märchentheater gegründet,
bei denen das kleine Publikum selbst mitspielt. In enger
Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend entstehen Pläne
zur Schaffung einer eigenen „Kinderwelt-KdZ“, die
ihre vorläufige Krönung in dem Bau eines Kinder-
theaters in Berlin finden sollen.

Ein Golfmuseum. Londons Museen und Sehens-
würdigkeiten werden in Kürze um ein neues Museum
erweitert werden: das Golfmuseum, das von vier be-
kannnten englischen Golfspielerinnen geplant ist. Seine
Gründung wurde in einer Sitzung des englischen Damen-
golfclubs beschlossen, und das Komitee hat an alle Golf-
der Welt die Aufforderung gerichtet, alte Golfkleider
von historischem Interesse, alte Abzeichen, Pokale, alter-
tümliche Golfstöcke, Bücher und Aufzeichnungen über
Wettbewerbe dem Museum zur Verfügung zu stellen.

Zur Bekämpfung der Tuberkulose fast ein Viertel aller Ausgaben des Gesundheits- dienstes

Im Haushalt der Abteilung für öffentliche Ge-
sundheit der Lodzer Stadtverwaltung nehmen einen
besonderen Posten die Summen ein, die für die Be-
kämpfung der sozialen Krankheiten vorgesehen sind.
In erster Linie handelt es sich hier um die Tuberku-
lose. Für die Bekämpfung dieser Krankheit sind
214 088 Zloty vorgesehen. Bedeutender ist die Summe,
die für die Heilung von Schwindsichtigen in Kran-
kenhäusern und Sanatorien vorgesehen ist. Es
handelt sich hier um 703 521 Zloty, so daß die Gesamt-
summe 917 609 Zloty beträgt. 21,7 v. H. der Ausga-
ben der Gesundheitsabteilung sind also zur Be-
kämpfung der Tuberkulose vorgesehen. Gegenüber
dem Vorjahr ist hier eine Steigerung des veran-
schlagten Betrages um 90 000 Zloty festzustellen.

Für die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten
sind 231 869 Zloty vorgesehen, also 5,5 v. H. des Ge-
samthaushalts der Gesundheitsabteilung.

Zur Bekämpfung der ägyptischen Augenkrankheit
sind im Haushalt 31 490 Zloty veranschlagt, was 0,7
v. H. des Haushalts beträgt. Die Ausgabe zur Be-
kämpfung der Augenkrankheit ist die einzige Position
im Haushalt der Gesundheitsabteilung, die in den
letzten Jahren regelmäßig sinkt, da dank der jahrelan-
gen Bemühungen diese Krankheit aufgehört hat, für
die Bevölkerung unserer Stadt eine soziale Gefahr zu
bilden. Noch im Jahre 1937/38 sind für diesen Zweck
37 559 Zloty verausgabt worden.

Reklameschilder nicht eigenmächtig anbringen

In der letzten Zeit ist wiederholt festgestellt wor-
den, daß verschiedene Handels- und Gewerbeunterneh-
men vorchriftsmäßige Reklameschilder ohne Erlaub-
nis der Baukommission anbringen. Im Zusammen-
hang damit teilt die Stadtverwaltung mit:

1. daß Reklameschilder einzig von Handelsunter-
nehmen 4. Kategorie und Gewerbeunternehmen
8. Kategorie angebracht werden können, aber nur
nach vorheriger Erlaubnis von Seiten der Bauin-
spektion;
2. daß im Stadttinnern, das von den Straßen
11-go Wistopada, Peromstiego, Wandurstiego, Główna,
Kilimstiego, Pomorska und Plac Wolności begrenzt
wird, die Anbringung von Reklameschildern an ge-
mauerteten Häusern nicht gestattet ist;
3. daß Genehmigungen für die Anbringung von
Reklameschildern auf das Gesicht hin kostenlos erteilt
werden. Dem Gesicht muß eine Skizze des Schildes
und eine Photographie der Fassade beigegeben wer-
den;
4. Gesuchen um die Genehmigung der Anbringung
eines Schildes ist überhaupt immer eine Skizze des
Schildes und eine Photographie der Fassade beizu-
fügen;
5. Schilder, die ohne Genehmigung der Bauin-
spektion angebracht werden, werden entfernt. Die
Verantwortlichen werden zur Verantwortung ge-
zogen.

Das Porto zahlt der Adressat

Die zentralen Postämter haben eine Neuerung zur
Einsparung von Kosten bei amtlichen Postüberweisungen
eingeführt, wenn diese im Interesse des Publikums ver-
sandt werden. Diese Sendungen werden die Aufschrift
„Das Porto zahlt der Adressat“ tragen, wobei die Kos-
ten mit Nachpostmarken zum Normaltarif beglichen
werden.

Der Erfolg hält weiter an!

„Der Vogelhändler“ vor vollen Häusern

+ Am letzten Sonntag konnte man es aufs neue erken-
nen: die Operette „Der Vogelhändler“ hat weiter Erfolg, denn
sie ist eben ein Stück, wie die Lodzer es lieben; darum konnte
sie auch diesmal wieder vor vollem Haus und vor einem be-
geisterten Publikum abrollen.

So herzlichen und stellenweise stürmischen Beifall hat es
im „Thalia“-Theater schon lange nicht gegeben!

Ähnere Bühne verdient jedenfalls dafür, daß sie uns eine
solch schöne Operette beschert hat, vollste Anerkennung und —
am kommenden Sonntag wieder ein volles Haus. Je-
der soll den „Vogelhändler“ gesehen haben!!

Vorverkauf (Karten von 1—4 Zl.) bei Alfred Schwahn,
Petrikauer Straße 150, Tel. 177-86.

Entwurf eines Abkommens für die Schlachthaus- arbeiter

a. Die Verhandlungen wegen eines Lohnabkom-
mens im städtischen Schlachthaus dürften demnächst
wieder aufgenommen werden. Die Grundlage dieser
Verhandlungen ist der Entwurf eines Abkommens,
der vom Angestelltenverband ausgearbeitet wurde.
Dieser Entwurf ist ganz dem feinerzeit zwischen der
Stadtverwaltung und den Arbeitern des Saliner
Schlachthaus geschlossenen Abkommen angeglichen.
Die Schlachthausdirektion bereitet jedoch gleichfalls
einen Entwurf vor. Die Verhandlungen werden in
den nächsten Tagen stattfinden.

Wir gratulieren

Heute feiert der Lodzer Fleischermeister Herr
Berthold Zimmermann mit seiner Gattin
Martha, geb. Sommerfeld das Fest der silbernen
Hochzeit.

Heute tritt der Stadtrat zusammen

Nach zweieinhalbjähriger Pause tritt heute zum erstenmale wieder ein gewählter Stadtrat zusammen. Nach fünf Jahren befinden sich unter den Stadtverordneten zum erstenmale auch wieder Vertreter des Lodzger Deutschtums, und zum erstenmale im unabhängigen Polen sitzen im Lodzger Stadtrat fünf nichtmarxistische deutsche Stadtverordnete. Am 18. Dezember hat das gesamte Lodzger Deutschtum zum Deutschen Volksverband und seiner Arbeit ein klares Ja gesagt und den Kandidaten des DVB sein Vertrauen ausgesprochen; die Zahl der Stimmen, die am 18. Dezember für die deutsche Liste abgegeben wurden, war nur um wenige hundert Stimmen kleiner als die je nach dem Kriege bei einer Stadtratwahl auf deutsche Listen entfallene Stimmzahl, wohl der klarste Beweis dafür, daß alle jene Gruppen und Gruppen, die bis in die letzte Zeit hinein Ansprüche ankommen verurteilten, restlos eingegangen sind.

Der neue Stadtrat besteht aus 84 Stadtverordneten. Diesmal herrscht wieder eine marxistische Mehrheit; die PPS und die Klassenverbände haben zwar nur 40 v. H. der Mandate für sich erobern können, werden aber die 17 jüdischen Stadtverordneten jederzeit auf ihrer Seite haben. Auf der rechten Seite sind 18 Nationalen, die Mitte nehmen die 11 DVB-Vertreter ein, die restlichen fünf Plätze besetzen unsere deutschen Stadtverordneten.

In den beiden heutigen Sitzungen wird die Wahl des Präsidenten, der Vizepräsidenten und der Magistratspräsidenten vorgenommen. Es wird sich vielleicht schon heute erweisen, ob dem neuen Stadtrat eine ruhige ausbauende Arbeit ermöglicht werden wird oder nicht, um so mehr, als in der ersten Sitzung den Fraktionsführern wahrscheinlich Gelegenheit zu kurzen Erklärungen gegeben werden wird. Es wird sich dabei vor allem herausstellen, ob die Nationalen eine grundsätzlich oppositionelle Haltung einnehmen wollen oder nicht, es wird sich vielleicht auch

erweisen, ob die Mehrheitsparteien von vornherein ein Parteiregime aufrichten oder doch lieber eine sachliche, zurückhaltende Politik der Arbeit für alle betreiben wollen. Sie sollten daran denken, daß die Aera Ziemięcki weder für die Stadt, noch für die marxistischen Parteien sehr glücklich gewesen ist, daß die große Masse der Wähler gerade in Lodz sich vor allem an reale Leistungen und Erfolge hält und — wenn Enttäuschungen kommen — die politische Ansicht sofort zu wechseln bereit ist; und sie sollten schließlich auch daran denken, daß sich seit der Aera Ziemięcki sehr vieles geändert hat.

Von der Haltung unserer Stadtverordneten zu sprechen, ist eigentlich müßig. Die deutschen Vertreter im Stadtrat werden so auftreten, wie das ganze Lodzger Deutschtum auftritt; das heißt: sie werden die Interessen unseres Deutschtums mit ruhiger Entschiedenheit wahrnehmen und im übrigen zu jeder aufbauenden Arbeit bereit sein. Davon werden sich alle diejenigen zu überzeugen Gelegenheit haben, die — von deutschfeindlicher Seite verhetzt — den Wahlerfolg des Lodzger Deutschtums mit Mißtrauen und einem gewissen Unbehagen festgestellt haben. Mit demselben Verantwortungsbewußtsein und demselben Pflichtgefühl, das jeden echten Deutschen auszeichnet, werden auch unsere fünf Stadtverordneten ihre Ämter verwalten, das Wohl ihrer Wähler, der Stadt und des Staates im Auge habend. Das wissen wir, und diejenigen, die es nicht wissen sollten, werden es selbst beobachten können und werden sich nicht darüber wundern dürfen: denn wir lieben unsere Heimat und sind von demselben Blut wie unsere Väter, die diese Stadt gebaut haben.

Unsere fünf Stadtverordneten aber geleiten alle guten Wünsche des Lodzger Deutschtums. Homar.

Kulturfragen des Lodzger Kreises

a. In der Starostei des Lodzger Kreises, Petrikauer Straße 100, fand eine Konferenz der Gemeindevogte und Gemeindeführer unter Vorsitz des Starosten Dennis statt. An der Konferenz nahmen auch Vertreter der Finanz- und Schulbehörden teil. Die Konferenz war Finanz- und Kulturfragen des Lodzger Kreises gewidmet. Aus den auf der Konferenz gemachten Angaben ist ersichtlich, daß im Vorjahre auf dem Gebiete des Lodzger Kreises 40,5 Klm. Straßen gebaut und 20 763 laufende Meter Fußsteige gelegt wurden. In diesem Jahre sollen die Gemeindevogte durch Scharverarbeiten instandgesetzt werden. Im Rahmen der Schulbauaktion wurden 8 neue Schulgebäude errichtet, für dieses Jahr ist die Errichtung von 10 neuen Schulgebäuden geplant. Es wurde beschlossen, alle Schulen mit Rundfunkgeräten zu versorgen, von denen auch die Erwachsenen werden Gebrauch machen können. Die Leihbibliotheken der Landgemeinden werden den Schulleitungen überwiesen werden. Mit Rücksicht auf die Notlage vieler Bauern wurde beschlossen, an die Gemeindeführer Kredite zu vergeben, die zinsfreie Anleihen ermöglichen. Die Subsidien mit die Kreisabteilung zur Verfügung stellen.

Im allgemeinen wurde festgestellt, daß die Ordnungspolitik sich bisher fast nur auf das äußere Bild der Dörfer beschränkt hat. In diesem Jahre will man daran gehen, Uebelstände und veraltete und unhygienische Arbeitsmethoden zu beseitigen. So sollen z. B. die Dunghaufen von den Höfen verschwinden und gedeckten ausgemauerten Dungablagen Platz machen.

a. **Persönliches.** Der Lodzger Vizestarost, Ludwik Wielcynski, hat seinen Erholungsurlaub angetreten. Er wird von dem Leiter des sozial-politischen Referats, Mag. Musial, vertreten.

a. **Schreibmaschinenmechanik ist kein besonderes Handwerk.** Im vorigen Jahr traten die Schreibmaschinenmechaniker in Lodz an die Lodzger Handwerkskammer mit dem Antrag heran, sie als Angehörige eines besonderen Handwerks zu betrachten und für sie besondere Gesellen- und Meisterprüfungen einzurichten. Die Mechaniker wurden bisher zum Handwerksfach Präzisions Schlosser gezählt. Der Antrag der Schreibmaschinenmechaniker wurde jetzt abschlägig beschieden, so daß sie weiterhin als Präzisions Schlosser gelten und auch in diesem Fach ihre Prüfungen bestehen müssen.

a. **Die Wäschener streiken weiter.** Der vor zwei Wochen ausgebrochene Streik der Wäschener, die zumeist zu Hause arbeiten, wurde in dieser Woche erweitert, indem auch alle diejenigen Näher vom Streik erfaßt wurden, die noch abseits standen. Da die Warenvorräte bereits zu Ende gehen, mußte es bald zur Beilegung des Streiks kommen. Verhandlungen in dieser Angelegenheit wurden bereits geführt und werden heute fortgesetzt.

Machtbericht

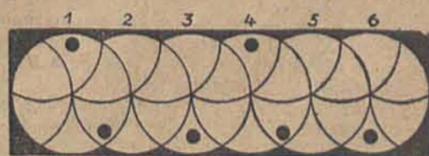
Gestern wurden auf Lodzger Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,20—3,50 Zl., Herzkäse 0,90—1,00 Zl., Quarkkäse 60—70 Gr., Sahne 1,00—1,40 Zl., eine Mandel frischer Eier 1,50 Zl., ein kleiner Kopf Birnfisch 15 Gr., Weiß- und Rotkohl 15—30 Gr., Blumkohl 40 Gr., Rosenkohl 1,00—1,20 Zl., Salat 40 Gr., Rhabarber 1,20 Zl., Brunken 15 Gr., Sellerie 25—30 Gr., Porree 5 Gr., Mohrrüben 8—10 Gr., rote Rüben 10 Gr., Schwarzwurzel 60 Gr., Meerrettich 0,60—1,00 Zl., Zwiebeln 15 Gr., Petersilie 20—30 Gr., Spinat 1,20—1,50 Zl., ein Bündchen Schnittlauch 7 Gr., Kartoffeln 8—9 Gr., Pfeffer 0,60—1,20 Zl., Zitronen 8—10 Gr., Geflügel: eine Ente 3—4 Zl., ein Huhn 2,50—4,00 Zl., eine Pute 8—10 Zl., eine Taube 60 Groschen.

aa. **Einbruch.** Einen frechen Einbruch verübten gestern unermittelte Diebe am helllichten Tage mitten in der Stadt. In der Zeit zwischen 14 und 16 Uhr kamen sie vor das Lager der Firma Alexander Bowska (Petrikauer Straße 89) mit einem Wagen vorzufahren, öffneten das Lager mit nachgemachten Schlüsseln, verladen Waren im Werte von über 10 000 Zloty, fast alles Hemdenstoffe, und fuhren mit ihrer Beute unbehelligt davon.

a. **Anfall bei der Arbeit.** In der Fabrik an der Petrikauer Str. 282 wurde der 44jährige Jan Losic, wohnhaft Bonkowskistr. 2, vom Transmissionsriemen erfaßt. Er erlitt Verletzungen am Kopf und an den Händen. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe.

JEDEN TAG EIN RÄTSEL

Kreuzrätsel



Die 26 Buchstaben (sch gilt als ein Buchstabe):

a a a a a e e e f g i l l n n p p r r r r r s c t u

sind in die Felder so einzutragen, daß sich sechs Wörter ergeben, die, vom Punkt aus beginnend, in der Richtung des Uhrzeigers drehen. Die unterste Reihe nennt dann eine jahreszeitliche bedingte Erscheinung des Volkslebens. Bedeutung der Wörter: 1. Furchlos, 2. südamerikanischer Strom, 3. Drosselbart oder Heines Lärmwerkzeug, 4. Festwaffe, 5. Eiskunstläuferpaar, 6. weiblicher Vorname.

Auflösung des gestrigen Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Sturz, 5. oho, 7. Abt, 9. Tat, 11. Rami, 14. Laus, 17. Segelflug, 19. Hut, 20. Leo, 21. Curjantse, 26. Erde, 27. Emir, 28. Ebe, 30. web, 31. Lea, 32. Schulz. Vertikal: 2. rot, 3. Rot, 4. Jone, 6. Frau, 8. Ding, 10. All, 12. Alter, 13. Altai, 15. Agel, 16. Ahn, 18. Von, 22. Abet, 23. Neb, 24. See, 25. hm, hm, 29. Ets, 30. Wal.

5 neue Ortsgruppen des DVB

Die Kette der Gründung neuer Ortsgruppen des Deutschen Volksverbandes reißt im ganzen Arbeitsgebiet nicht ab. Immer neue deutsche Menschen stoßen zur Kolonne der zu neuem Glauben und Lebenswillen erwachten Volksgruppe. In den letzten Tagen konnten im Arbeitskreis Alexandrow in Wyrzyszek bei Dzików, im Arbeitskreis Andropol in Adamow bei Przegziny, im Arbeitskreis Pabianice in Opleśin und Annopole bei Zbuniska Wola sowie in Engelsberg (Gau Kleinpolen) neue Ortsgruppen des DVB gegründet werden, denen überall zahlreiche Volksgenossen beitraten.

Keine französischen Namen für inländische Weine

M. Am 6. März tritt eine gestern erlassene Verordnung des Ministerrates über das Verbot in Kraft, französische Landesbezeichnungen für im Inland erzeugte Weine zu gebrauchen. Das Verzeichnis umfaßt 183 Namen, deren Gebrauch untersagt ist. So werden z. B. die im Inland hergestellten Weine nicht die populären Bezeichnungen Sauternes, Bordeaux und dgl. aufweisen dürfen. Ebenso wird man die Bezeichnung „Cognac“ für den im Inland erzeugten Weinbrand nicht weiter gebrauchen dürfen.

Kolleghefte benötigen ist kein Plagiat

Der Warschauer Rechtsstudent Zygmunt Koszla hatte seinen Studienkollegen Antoni Strzalkowski unter dem Vorwurf des Plagiats verklagt. Koszla hat seinerzeit Kolleghefte mit Vorlesungen des Prof. Beregowski über das Völkerrecht herausgegeben. Daraufhin hat Strzalkowski gleichfalls solche Kolleghefte mit denselben Vorlesungen herausgegeben, wobei er jedoch die Arbeiten Koszlas benutzte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei mit dem Hinweis, daß Kolleghefte der Studenten nicht dem Autorentum unterliegen, da sie nicht Merkmale individuellen Schaffens aufweisen.

a. **Auf Kinder achtgeben!** Im Haus Kosowast, 3 warf die 3jährige Janina Montag einen Topf mit heißer Milch um und erlitt Verbrennungen am Hals und an der Brust. Dem Kind erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe.

GELENKSCHMERZEN RHEUMA, GICHT

setzen besonders in der kalten und feuchten Jahreszeit zu. Total angewandt in einer Dosis von 2-3 Tabletten 3 Mal täglich stillt die Schmerzen und bringt Linderung. Total ist ein gutes Mittel gegen Schmerzen.



60 000 Zloty Abfindungsgehälter

muß die Sozialversicherungsanstalt an entlassene Ärzte zahlen

a. Im Jahre 1934 wurde zwischen der Sozialversicherungsanstalt und dem Lodzger Ärzteverband ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge u. a. den Ärzten bei Entlassungen eine Entschädigung in Höhe eines Monatsgehalts für jedes Dienstjahr zustehen sollte. Infolge der Umgestaltung des Betriebs der Anstalt und Schaffung der Arztstellen wurden die Ärzte zur Unterzeichnung eines neuen Vertrages aufgefordert, ohne daß ihnen die im vorigen Vertrag gesicherte Abfindungssumme ausbezahlt worden wäre. Die Ärzte kamen selbstverständlich dieser Aufforderung nach.

Im Jahre 1936 wandte sich der Arzt, Dr. Zygmunt Datner an das Arbeitsgericht und forderte die Auszahlung der ihm zukommenden Abfindungssumme von 3052 Zloty. Die Klage ging durch alle Instanzen und wurde schließlich vom Obersten Gericht berücksichtigt. Am 24. Januar 1939 folgten 17 Ärzten dem Beispiel Dr. Datners. Gestern fällt das Arbeitsgericht das Urteil in 14 Fällen, den Ärzten eine Abfindung von insgesamt 60 671 Zloty zusprechend. Das Urteil in den drei verlagten Prozessen wird in Kürze verkündet werden.

Baukredite und Bauvorschriften

In der letzten Sitzung des Komitees für den Ausbau der Stadt gelangte u. a. auch die Frage der Instruktionen der Landeswirtschaftsbank über die Zuerkennung von Krediten für Wohnungsbauten zur Besprechung. Es wurde nämlich nach einem Schreiben der Landeswirtschaftsbank und einer Anordnung des Finanzministeriums beschlossen, bei der Verteilung der Baukredite vor allem denjenigen Wohnungsbauten den Vorrang zu geben, die auch die Einrichtung von Luftschutzhellern bzw. abgedichteten Räumen vorsehen. Da sich im Verlauf des Referats von Ing. Sawczyk über diese Angelegenheit über einzelne Bestimmungen strittige Punkte ergaben, so wurde beschlossen, die Landeswirtschaftsbank um die Bornehme gewisser Abänderungen zu eruchen. Schließlich wurde bestimmt, daß in Zukunft jede Änderung bei Häusern, die einen solchen Kredit erhalten haben, vor der Vollversammlung des Komitees zum Ausbau der Stadt zur Behandlung gelangen müsse.

Heute wird bestattet

Reinhold Hein, 65 Jahre alt, um 14,30 Uhr auf dem neuen evangelischen Friedhof.

Achtung!

Unwiderruflich die letzten Tage

im

Kino „Stylowy“

Kilińskiego 123

Der ganze Olympiafilm beide Teile zusammen

„Fest der Völker“

und

„Fest der Schönheit“

Beginn der Vorstellungen:

3, 6 und 9 Uhr.

Der Baluter Mord

Wie der Mord an der Regina Zych wirklich geschah

a. Der scheußliche Mord in der Krawieckastrasse 20, wo bekanntlich die 33 Jahre alte Regina Zych von dem 28jährigen Boleslaw Strzelecki ermüdet wurde, ging, nach den Feststellungen der Untersuchungsbehörden, wie folgt vor sich:

Strzelecki hatte Szymczak, mit dem die Zych in wilder Ehe zusammenlebte, im Gefängnis kennengelernt. Die letzten zwei Tage vor dem Mord verbrachte Strzelecki in der Wohnung der Szymczaks, da er sich vor der Polizei in Chojna verborgen hielt, die ihn für drei Monate hinter Schloß und Riegel schassen wollte. Nach seiner Verhaftung in Zdunska-Wola, wo er sich als Kaziemierz Zielinski ausgegeben hatte, erklärte er, zu dem Mord von Szymczak überredet worden zu sein, der ihm eine hohe Belohnung versprochen habe. Dann zog er seine Aussagen zurück und gab an, die Tat begangen zu haben, weil die Zych Bezahlung für die zwei in ihrer Wohnung verbrachten Nächte gefordert habe. Als die Gemordete das Fenster verhängte — die Tat beging er am 28. Januar, am Tage des Fliegeralarms — warf er ihr von hinten ein Tuch über den Kopf, schleuderte sie aufs Bett, ermüdete sie und wickelte ihr außerdem eine Schürze um den Kopf. Nach einiger Zeit wiederrief er alles und gab den Mord zu Raubzwecken zu, was er früher hartnäckig geleugnet hatte. Nach dem Mord stahl er einen Anzug, Kissen und ein Federbett. Die Sachen verkaufte er einem Hühler. Die erste Nacht nach dem Mord verbrachte er in einer Ziegelei, erst am nächsten Tage fuhr er nach Zdunska-Wola.

Die Gerichtsverhandlung gegen Strzelecki wird wahrscheinlich noch in diesem Monat stattfinden, da die Untersuchung in beschleunigtem Tempo geführt wird. Dem Mörder droht die Todesstrafe.

Photo-Preffe

... und einmal etwas über Theaterphotographie II.

Die Technik der Theaterphotographie hat immer noch den Ruf einer so großen Schwierigkeit, daß die meisten Amateure dieses schöne Gebiet von vornherein kampflos preisgeben. Zugegeben, es ist nicht so leicht, wie mit der Vor am Bade-Strand knippen; aber es ist auch weder unüberwindlich noch etwa ausschließlich für Kameras mit allerhöchster Lichtstärke.

Ziel sicherer als irgendwelche Rezepte führen auch beim technischen Teil ein paar Überlegungen zum Ziel: Das Besondere der Bühnenphotographie ist doch, daß sie Momentphotographie bei Kunstlicht ist und das dieses zwar reichliche Kunstlicht des weissen nicht die Helligkeit des Sonnenlichtes erreicht. Wir brauchen also, wenn die Aufnahmen gelingen, das heißt, wenn auf den Negativen etwas drauf sein soll, einen möglichst empfindlichen Film, ein möglichst lichtstarkes Objektiv, und trotzdem müssen wir noch so lange wie möglich belichten. Am Zahlenbeispiel zu sehen: Aufnahmen von einer Oper wurden auf Topon S. S. S. Film meist 1/25 Sekunde belichtet und die Lichtstärke 1:3,9 reichte vollkommen aus.

Es ist immer wieder — auch für den Theaterphotographen — überraschend, wach durchgezeichnete Negative der modernen panchromatische Film auch dann noch herglüht, wenn die Bühne nur von dem mässigen Licht der Nitrolampen, also ohne Bogenlichtscheinwerfer, ausgeleuchtet war. Es ist das Wunder des Films und seiner hohen Empfindlichkeit für langwellige — gelbe und rote — Strahlen, die eine so sabelhafte Ausnutzung des gerade an diesen Strahlen reichen Kunstlichtes ermöglicht. Diese Eigenschaft finden wir gesteigert in dem hoch rot-empfindlichen Topon-S.S.S.-Material (Kinofilm für Kleinbildkameras und Motte), das für Momentaufnahmen im Kunstlicht ganz besonders geeignet ist.

Winter- u. Karnevalsfreuden kannst Du für immer im Bilde festhalten! Anleitungen gibt Dir Photo-Pippel, Inh. A. Fiedler, Nawrot 2

Ankündigungen

Frauenverein der St. Johanniskirche. Ans wird geschrieben: Am morgigen Donnerstag, um 4.30 Uhr nachm., findet die Monatsversammlung statt, auf der wichtige Angelegenheiten besprochen werden sollen. Die lieben Mitglieder werden daher gebeten, vollständig zu erscheinen. Außerdem wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag, den 16. d. M., der zur Tradition gewordene lustige Faschingsnachmittag mit heiterem und originellem Programm veranstaltet werden wird. Alle unsere Mitglieder und Freunde, die Sinn für Humor haben und gern ein paar frohe Stunden verbringen möchten, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Lustiger Faschingsnachmittag im Frauenverein an St. Trinitatis. Ans wird geschrieben: Montag, den 13. Februar, ab 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der Trinitatis-Frauenverein im Sängerbau einen Faschingskaffee mit lustigem Programm für seine Mitglieder und Gäste. Es wird heute schon auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Vom Zgierzer Sportklub. Ans wird geschrieben: Wie alljährlich, veranstaltet der Zgierzer Sportklub auch in diesem Jahre seinen traditionellen Maskenball und zwar am Sonnabend, den 11. Februar, um 22 Uhr. — Wohl manchem unserer Gäste werden unsere früheren Feste in angenehmer Erinnerung geblieben sein, und so ist zu hoffen, daß sich in diesem Jahre wieder viele in den gemütlichen, schön dekorierten Räumen des Zgierzer Gesangsvereins einfinden werden, um ein paar lustige Stunden zu verbringen. Ein erstklassiges Orchester wird zum Tanze aufspielen, und die 3 originellsten Masken werden prämiert werden. — Einladungen sind bei Herrn Vorsitzenden E. Puppe (Tel. 66) zu haben.

Spende. An Stelle eines Kranzes auf das Grab der heimgegangenen Frau Marie Lesche spendete der Frauenverein an St. Trinitatis 50 Pl. für das Greifenheim unserer Gemeinde. Im Namen der bedachten Anstalt dankt herzlich Pastor A. Wannagat.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski (Śródmiejska 15). — Nachm.: „Kordian“, abends: „Jutro niedziela“.
Teatr Polski (Cegielniana 27) — „Temperamenty“

Tragödie in der Arktis

Das Ende des englischen Polarforschers Reynold Bray — 120 Tage dauerte es, bis eine Hubschiff die Zivilisationsgrenze erreichte

120 Tage hat es gedauert, bis eine Eskimo-Staffette dieser Tage in der Hudson-Bai eintraf, um den tragischen Tod des jungen britischen Polarforschers Reynold Bray zu melden, der in der Zone des ewigen Eises zugrunde ging. Ahermals ist die einsame Arktis Zeuge einer Forschertragödie geworden.

Die moderne Technik schickt in unseren Tagen blitzschnell eine Nachricht um den Erdball. Eine Katastrophe, die sich heute etwa in Indien ereignet, steht bereits am nächsten Morgen in den Zeitungen aller fünf Kontinente. Und dennoch gibt es Gebiete auf dem Globus, die keinerlei Verbindung mit der großen Welt haben. Dinge, die sich in der Einsamkeit der Arktis ereignen, werden mitunter erst nach Jahren bekannt. Manche Tragödie, die sich im ewigen Eis des Polargebietes abspielte, ist uns bis heute verborgen geblieben, weil es nirgends im Polargebiet eine Funkstation gibt, die sie hätte melden können.

Man weiß, daß nahezu 14 Jahre vergehen mußten, ehe man erfuhr, daß Sir John Franklin, der auszog, um die nördliche Durchfahrt zu entdecken, bei seinem kühnen Unternehmen zugrunde ging. Als die Nachricht von dem tragischen Ende des Polarforschers Kapitän Scott und seiner Kameraden Europa durchreiste, lagen diese Helden der Arktis schon mehr als sieben Monate in ihren eisigen Gräbern. Sie waren längst tot, als ihre Frauen noch immer Briefe an den Rand der nördlichen Zivilisation abtrotzten, die die Forscher bei ihrer Rückkehr vorfinden sollten. Im April 1938 erblühte in London ein kleiner Junge das Licht der Welt. Vier Wochen vorher hatte der Vater dieses Jungen, der englische Polarforscher Reynold Bray, London verlassen, um zusammen mit einem Freunde zu der britisch-kanadischen Arktis-Expedition zu stoßen, die seit 1936 mit Forschungen in den nördlichen Regionen der Hudson-Bai und den an den Fox-Kanal angrenzenden Gebieten beschäftigt ist.

Während die Mutter des kleinen William Bray ihre Söhnchen immer wieder das Wort „Daddy“ („Papa“) vorpricht, ist der 27jährige Polarforscher, der bereits 9 Expeditionen im Polargebiet teilnahm, schon lange tot. Er hat das Ziel seiner Reise nicht erreicht; einsam und hilflos starb er im Badeis den Selbentod, und erst 12 Tage, nachdem sein Körper in den eisigen Gewässern der Fox-Bucht versank, traf eine Eskimo-Staffette in der Hudson-Bai ein, um das tragische Geschehnis zu melden. Von dort aus gelangte die Nachricht freilich schon nach wenigen Stunden über Tausende von Meilen hinweg nach London — zu der Mutter und dem kleinen Junge, der seinen Vater niemals kennenlernen wird. Wer weiß, wie lange die unerbittliche Arktis über das Drama stillschweigend bewahrt hätte, wenn Brays Begleiter nicht gerettet worden wäre. Ganz allein reisten die beiden Männer in einem kleinen Boot von der Fox-Bai aus gegen Norden, um die in der Repulse-Bucht befindliche Expedition zu erreichen.

Nach wochenlanger schweigender Fahrt gerieten sie in Packeis. Das Boot wurde zerdrückt, seine Insassen stürzten in die eisigen Fluten. Bray ertrank. Sein Kamerad rettete sich auf eine Eishölle, von der ihn nach zwei Tagen in halberfrorenem Zustand Eskimos bargen. In seinen Fieberträumen erzählte der Kranke, was geschehen war. Dann setzte sich die Eskimo-Staffette, die in Hundeschritten viele hundert Meilen zurücklegen mußte in Bewegung, um das Drama zu melden. Und nun er weiß man, daß sich in der Arktis, die zum eisumwobenen Grab so vieler kühner Männer wurde, abermals eine Tragödie abgepielt hat...

Unpolitisches aus Polen

Neue Deutschenverhaftung

Wie wir bereits vor einigen Tagen mitteilten, sind in der letzten Zeit bei polnischen Staatsbürgern deutscher Volkzugehörigkeit zahlreiche Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, vornehmlich in den Kreisen Neutomischel und Gnesen, vorgenommen worden. Wie die „Deutsche Rundschau“ inzwischen erfährt, ist in Neutomischel noch Kurt Lange, der Geschäftsführer der Neutomischel Ein- und Verkaufsgenossenschaft, festgenommen worden. Seine Festnahme erfolgte am 2. Februar, nachdem eine eingehende polizeiliche Durchsuchung seiner Wohnung durchgeführt worden war.

96 Zeugen in einem Prozeß um 100 Zloty

Das Lubliner Bezirksgericht verhandelte in Putaw gegen den Gemeindevogt Jan Szyszko aus Markuszow, der angeklagt war, mehrere tausend Zloty veruntreut zu haben. In der dreitägigen Gerichtsverhandlung, in deren Verlauf 96 Zeugen einvernommen worden sind, ergab sich, daß Szyszko nur über 100 Zloty keine Belege hatte. Für die Anweisung dieses Betrages wurde der Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Zeitung fordert zu Ausschreitungen auf!

Das Organ des Aufständischen-Verbandes, der „Powstaniec“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 5. Februar eine Notiz, die — nach der „Kattow. Rtg.“ — in wörtlicher Uebersetzung wie folgt lautet:

„Es gibt einen Paragraphen des Strafgesetzbuches, der Vergehen gegen die Störung der öffentlichen Ruhe behandelt. Nach unserer Meinung stellen die Aufstellungen der deutschen Buchhandlungen ein solches Vergehen dar. Der Pole beherrscht mit Mißbilligung seine Empörung, seine Wut und seinen Zorn, wenn er sie sieht. Wenn es geschieht, daß es ihm nicht gelingt, sie zu beherrschen, daß er verärgert, daß es um eine schamlose und nichtswürdige Provokation geht, wird dann erst dies eine Störung der öffentlichen Ruhe sein?! Was denken die Behörden davon, die zu ihrer Wahrung berufen sind?“

Wir fürchten, daß die Provokation früher oder später die beabsichtigte Wirkung haben wird. — Wir müssen uns darauf vorbereiten, und besonders zu einer erfolgreichen Verteidigung des oder der Provozierenden vor den Gerichten der Republik. Um dazu beizutragen, nehmen wir schon jetzt Meldungen polnischer Juristen an, die gewillt sind, die durch die hitlerischen Agenturen in Polen provozierten polnischen Bürger zu verteidigen.“

Hierzu bemerkt das genannte deutsche Blatt: „Wir wissen bereits, wie Reaktionen auf angebliche Provokationen aussehen. Der „Powstaniec“ fordert hier mit einer Offenheit zu Ausschreitungen auf. Nicht umsonst sucht er schon jetzt Verteidiger. Auch deutsche Buchhandlungen sind dem Schutz der polnischen Behörden unterstellt. Der Schutz sollte schon dort beginnen, wo zu ihrer Verstärkung aufgerufen wird. Wir warten das Einschreiten der Behörden gegen diese Aufhetzung zu Ausschreitungen ab.“

Liebesdrama

In Warschau verübten der Sohn eines Hauswärters in der Stenaststraße, der 23jährige Boleslaw Gajewski, und seine Braut, die 23jährige Maria Kowalska, Selbstmord durch Gasvergiftung. Durch einen unglücklichen Zufall drang das Gas aus dem Kellergeschoß, wo die Tat verübt wurde, in die darüberliegende Schusterwerkstatt

des 70 Jahre alten Moszel Trombeker. Während Gajewski und seine Braut tot aufgefunden wurden, waren Trombeker und seine 68jährige Frau nur bewußtlos. Gajewski und seine Braut hatten beschlossen, ihr Leben ein Ende zu bereiten, weil die Eltern Gajewski sich einer Heirat der beiden widersetzen. Ueberdies soll sich Gajewski in einigen Tagen wegen Verprügelung eines Kameraden vor Gericht verantworten.

Mitteilungen der Interessenten

Ein Bedarfsartikel, der dem Menschen seit jeher in alltäglichen Leben unentbehrlich ist, ist die Seife. In Haushalt ist sie überall und immer in den verschiedensten Sorten nötig, aber auch für die Industrie ist sie ein notwendiges Wasch- und technisches Hilfsmittel für die verschiedensten Fabrikationsvorgänge der Garne und Waren. So verschieden die Sorten der Seife sind, so mannigfaltig ist aber auch die Güte der Erzeugung. Nur eine den betreffenden Anforderungen angepasste Seife kann den Käufer zufriedenstellen und ihm viel Ärger ersparen, der sehr oft bei dem Gebrauch schlechter Ware eintritt. Sei besonders auf die Firma Karl Bendorff, Textil- und Hausseifenfabrik in der Lipowastr. 80 (Tel. 149-53) hingewiesen, die in unserer Stadt schon seit dem Jahr 1888 besteht und sich den Namen einer der besten und billigsten Seifenfabriken erworben hat.

Bei Blutdrucksteigerung und Narkoseausführung erweist sich das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser als ein schon in geringen Gaben sicher und angenehm wirkendes Darmreinigungsmittel, welches auch dauernd angewendet werden kann. Fragen Sie Ihren Arzt.

Heute in den Lichtspielhäusern

- (Ohne Gewähr)
- Capitol (Ecke Sachobnia- und Krawieckastrasse)
- „Die Rächer“ (Corette Young — Richard Green).
- Casino (Petrilauer Str. 67)
- „Der Student aus Oxford“ (Robert Taylor).
- Corso (Leagonswstr. 2 — früher Zielonast.)
- „Das Gefangenenschiff“
- „Der König der Magier“ (Buster Keaton).
- Europa (Marutowicza 20)
- „Die Zigeunerin“ (Rochelle Hudson).
- Grand-Rino (Petrilauer Str. 72)
- „Chicago“
- Metror (Przejazd 2)
- „Ein Hotel in Tirol“ (Florence Rice).
- Mimosa (Kilinskiego 178)
- „Vater“ — „Der Ruf der Wüste“.
- Palace (Petrilauer Str. 108)
- „Christines Lüge“ (polnischer Film mit Barszejewski, Cwikliska, Inicz, Stepowski, Samborski).
- Palladium (Napierowski 16)
- „Prof. Wilezur“ (R. Junosza-Stepowski).
- Przedwojnie (Zeromskiego 74/76)
- „Prawo do szczęścia“ (R. Junosza-Stepowski).
- Rialto (Przejazdstr. 1)
- „Verklungene Melodie“ (Willy Birgel — Brigit Horny).
- „Rakietta“ (Sienkiewicza 46)
- „Prawo do szczęścia“ (R. Junosza-Stepowski).
- Stylo (Kilinskiego 123)
- Olympiafilm (beide Teile).
- Ton (Kopernika 16)
- „Die Bergkletterer“ (Marta Eggert).
- Zacheta (Zgierkastrasse 26)
- „Menschen aus der Winkelgasse“ — „Der Bengo Schöne“ (Shirley Temple).
- „Der Bengo Schöne“ (Shirley Temple).
- „Muzia“ (Ruda-Pabianicka)
- „Brancica“
- „Star“ (Ruda-Pabianicka)
- „Spiegel des Lebens“ (Paula Wessely — Ulla Börsig)
- Städtisches Rino (Pabianicka)
- „Der Schrei der Straße“
- „Luna“ (Pabianicka)
- „Hundert gegen eine“ (Deanne Durbin).

Auf einmal lächelte Oßig aus seinem Sinnen auf. Er hörte hinter sich das Rauseln eines Gefährtes und gelinde Hülfrufe. Draußen vor dem Tore war viel Krubel und Gremde. Kruppen und Kinder standen da, uns zu bescheiteln.

In freier Stunde



Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meisler, Werdau

5. Fortsetzung

Im Morgengrauen stand sie mit den Mägden im Stall, überwachte die Milchablieferungen an die Molkerei; die Knechte, die nicht genug Arbeit hatten, stellte sie im Schweinestall an, in dem es manches auszubessern gab; die faule Zeit für die Mägde war auch vorüber; wer nicht im Stall oder in der Küche zu tun hatte, bekam Hülfe in die Hand und mußte ausbessern und stopfen. So lief die Wirtschaft wie am Schnürchen.

Thiele, der alte Schärer, sah am ersten, welsch aus derer Wind sehr böse. Bingselnd stand er oft in der Tür seines Schaffalles, den er nur ungern verließ, und sah ihr zu.

„Siehst aus wie eine Kuhmagd, die Frau... aber gut ist's gut ist's! murmelte er dann passend. „Gut für den Hof und gut für sie.“

Ob es gut für sie war? Christa hatte nicht Zeit, sich Neugierigkeit darüber abzulegen. Sie ruhte am Tage nur, wenn sie am gemeinsamen Mittagstisch saß, und abends fiel sie todmüde ins Bett. So blieb ihr nicht viel Zeit zum Nachdenken.

Ihr Vater versuchte manchmal, ihr klar zu machen, daß sie es doch nicht nötig habe, wie eine Kuhmagd zu arbeiten, und er wolle mit ihrem Mann reden.

Aber sie wies ihn kurz ab. „Komm herin, Vater, setz dich und trink Kaffee bei mir! Ich hab auch noch Butterkuchen hier... aber laß das Gerede von diesen Dingen! Ich weiß, was ich tue, und es geht niemand etwas an. Ich verbiere dir auch, mit Otto darüber zu reden. Das sind Sachen, die keinen Dritten kümmern sollen. Du hast mich mit ihm verheiratet, damit hast du auch das Recht an ihn abgetreten, dich in meine Angelegenheiten zu mischen.“

Darauf wußte Dienhardt nichts Rechtes zu erwidern. Der schwachen, verzagten Tochter gegenüber ruhigen und festeren Frau wurde er unruhiger. Ungut Frieden, mürrisch, mit sich und allen Menschen verfallen, schätzte er nach solchen Besuchen in sein Haus zurück. Er schalt die Tochter ob ihrer Halsstarrigkeit, er schalt Otto Willow, den er bisher für den pfiffigsten Mann, den tüchtigsten Bauern gehalten, einen alten Trottel. Er dachte nur nicht daran, sich selbst zu lösen, sich selbst dafür verantwortlich zu machen, daß seine Rechnung nicht aufging. Immer tröstete ihn der Gedanke: Sie wird einmal die größte Bäuerin sein! — Daß man mit Menschen nicht rechnen kann wie mit toten Dingen, daß sie ein eigenes Geheiß in der Brust tragen, dem sie

folgen müssen trotz alles Lettenwollens — daran dachte er nicht. Mit ihrem Manne traf Christa immer seltener zusammen. Er verbrachte viel Zeit in der Stadt. Fast Tag für Tag war er mit dem kleinen Auto unterwegs, das er sich angeschafft hatte. In der ersten Zeit machte er sich noch Mühe, nach einem Vorwand zu suchen, unter dem er sich von Christa verabschiedete. Aber sie lächelte so eigenartig, einmal hatte sie es ihm auch gesagt, daß er sich bei ihr nicht zu entschuldigen brauche. Da hatte er es dann auch bald ganz gelassen und ging und kam, wie es ihm freute.

So nachte Weisnachten. Die Mägde sangen „Stille Nacht, heilige Nacht“, wenn sie in den Ställen hantierten. In der Schule übte Kantor Helmreich das Kruppenpiel. Aus den Klauen strömte Geruch von selbstgebackenem Sonntagstun, und wenn das Postauto aus der Stadt gegen Abend ankam, dann kletterten viele Frauen heraus, schwer beladen mit verheißungsvollen Paketen.

Draußen spitzten dicke, graue Wolken ihre Schnee- fäden überm Tal aus, und der Wind kam und trieb die weißen Federn vor sich her, wie ein Hirte seine Schafe treibt. Sie deckten die Felsen, die Wälder zu, sie setzten den Häuten lustige weiße Krappen auf, sie dümpelten die Schritte der Menschen und das Rollen der Wagen, sie gaben dem Tal und dem Dorfe das rechte weihnachtliche Klee.

Die Kinder konnten die Zeit nicht erwarten. Sie schätzten die Lage, wie es Kinder tun seit Jahrsundert. Und endlich, endlich nahte der ersuchte Tag, die weihnachtliche heilige Nacht.

Als die Uhr anhub, die sechste Stunde zu schlagen, legte sich Ladewig in die Stränge, und so riefen die Glocken laut übers winterliche stille Dorf hin: Kommt, kommt zur Feiertag! Der Herr ist geboren heute nacht... ihr Leute kommt!

Die Dörfler aber bürteten noch einmal den steifen schwarzen Hut, sahen sich um, ob Frau und Knecht und Magd auch bereitstanden, schlossen die Türen ab und gingen bedächtig zur Kirche, das Christfest zu feiern mit alten stieben Liebern und mit den ewig gleichen und unwandelbar schönen Worten von der Geburt des Herrn.

Vor dem Altar zwischen den Christbäumen standen schon die Kinder. Da sah man Maria und Joseph in bunten Gewändern, da wartete bereits der finstere

Draußen vor dem Tore war viel Krubel und Breude. Frauen und Kinder standen da, um zu begrüßen, denn sie hatten schon Kunde erhalten von der Errettung der Masch-

Der Kumpel Heinrich war von sechs Kindern umringt, seiner, Paula, Hannes, Margel, Agnes und Lotta. Die wußten und setzten der Vater hin und her, und Dym Heinrich lagte und strahlte, daß sich fast ein Fleck überkam. Ja, das war eine große Tüte voll Glück, und der Heinrich lagte seine väterlichen Hände mal auf diesen, mal auf jenen Kopf, so glücklich, daß es kaum mit anzusehen war.

Es war alles in allem ein glücklicher Tag. Heinrich lud sich ein, mit zu ihm zu kommen. Er ließ seinen Einwand gelten. So folgte ich ihm also. Die Kinder gingen Hand in Hand vor uns her, den feilen Schachweg hinab ins Dorf. Ueber dem wogenden Korn zu unseren Seiten lag das heisse Sonnenlicht der Letzte. Am südlichen Horizont stand der Bergwald wie nachdenklich über diesem schönen Tag, und ich war selber nachdenklich geworden.

Wierzig Stunden hatte Heinrich im Angulischschacht ausgehalten, ohne Müdigkeit, ohne Urtaube, obgleich doch in eben dieser Zeit bei ihm zu Hause ein Kind zur Welt kam. Mit solchen das wie ein Widerpruch und ich brachte meine Gedanken unversöhnlich zum Ausdruck.

„Dym Heinrich“, sagte ich, „du wußtest, wie es bei dir daheim bestellt ist, und hast die Rettungsschicht bis zum Schluss bestritten. War keine Urtaube in dir, keine Angst?“

Der alte Kumpel lagte leise: „Du bist noch jung, Dor, du kannst es nicht wissen“, sagte er bedeutungsvoll, ohne daß ich den Sinn seiner Worte begriff. Erst als er weiter sprach, verstand ich ihn, und mit wurde nun erst richtig bewußt, wie reich Dym Heinrich war.

„Dor“, sagte er, „wenn du einmal Kinder hast, viele Kinder, dann ist dein Glück für die Dinge des Lebens ein anderer. Ich hätte wohl sechzig Stunden ausparren können, und ich glaube, ich wäre nicht müde geworden. Daß zu Hause alles zum Rechten ging, wußte ich. Und dies Wissen, Dor, wie Wissen ist stets bei mir, auf allen Wegen, die ich gehe. Wie ein guter Geist betreut es mich in Stunden, die einem andern vielleicht schwer und unüberwindlich erscheinem. Als junger Mensch wollte ich manchmal an unserm harten Bergmannsleben verzweifeln. Jetzt ist das alles ganz anders. Meine Kinder, meine warme Stube, machen mir mein Leben so schön.“

Es ist, als lebe ich in jedem neuen Wesen, das mit geschenkt wird, mit neuen, ungeahnten Kräften auf. Mensch, sich dir zum Beispiel den kleinen Margel an, der sauber gestrichelte Hofenboden! Das war Mutter's letzte Arbeit vor dem Wohngelbte. Kannst du ermeßeln, wie glücklich es mich macht, jedes, auch das unscheinbare Geschöpfen zu beobachten? Nein, Dor, du kannst es nicht wissen, aber ich wünscht dir von Herzen, daß du es auch erleben wirst!“

Kumpel Heinrich schwieg. Wir waren unterdessen in das kleine Haus gekommen, wo Heinrich mit seiner großen Familie wohnte. Wir betraten die niedrige Stube und die drei Großen jubelten dem Vater entgegen.

Wie sauber, wie blitzblank war alles! Im Bord waren die Keller sauber aufgereiht. Auf der Kommode stand ein Strauß frischer Weidenblumen in einer zierlichen Vase. Hier hatte Gertrud, das größte Mädchen, ein strenges Kommando geführt und nichts, aber auch gar nichts deutete darauf hin, daß die Mutter die Herrschaft für einige Zeit aus der Hand gelegt hatte.

Heinrich ging leise in die Kammer zur Mutter. Sie aber lag mit neun Kindern an einem großen Tisch, schlafende, gelundene Kinderwangen, strahlende Wülste lachten frohlichen Leben. Gertrud räumte einen Saß weiß emaillierter Tischler her. Ein großer Kopf Hirschelei dampfte bußend mitten auf dem Tisch, das Mädchen gab jedem sein Teil und tat einen Löffel Suppe auf den butterreichen Glamps, und ich bußte wohl sein, bußte mitteln unter all den vielen, hungrigen Mäulern.

Es war eine warme Stube. —

Auf einmal schreckte Ohlig aus seinem Sinnen auf. Er hörte hinter sich das Klackeln eines Gefährtes und gestohlene Schritte. Ohlig sah sich um. In talender Fahrt kam ein Geschütz ge- lauft. Die durchgehenden Wände sagten sich nicht in die Weisheit. Ohlig machte sich schon zum Aufstehen bereit. Da erkannte er plötzlich das Gefährt. Es war der Nothbauer's. Da erkannte er, daß er der Nothbauer's war. Ein wilder Triumph fuhr ihm durch den Kopf. Da — ein Sprung und er fiel den rollenden Wägen in die Arme. Alle Kraft mußte er anwenden, um die wilden Wägen zu bändigen. Der Nothbauer sah, daß Ohlig in den Wägen war, und er schrie: „Ohlig, Ohlig, Ohlig!“

Ohlig hielt über seine wie ausgeführte Reden. Endlich sagte sie ihm die Augen an Boden gelent. „Ohlig“, sagte er, „und seine Stimme hatte einen seltsamen Klang, „ich denke dir...“ und der Streifen bei seinem Vater, der gehört dir... es ist dein Recht. Morgen lasse ich ihn überfahren.“

Ohlig hielt noch immer die Augen gefent. Da betrat der Nothbauer, der reiche Nothbauer, den armen Ohlig. „Laß gut sein, Ohlig, laß alles aus sein. Laß uns wieder die Wägen sein.“

Er hielt Ohlig die Hand hin. Höhernd legte dieser seine Hand in die des Nothbauern. Dann rittete der Nothbauer auf seinem Sitz zur Seite. „Hod dich auf, Ohlig!“

Und die beiden Bauern fuhren gemeinsam und ausgegähnt in ihr Dorf zurück. Am nächsten Sonntagmorgen lasen die beiden wieder beim Wirt am nächsten Tisch. Das Stillein Erde, um das sie sich enigmatisch, gehörte dem Ohlig.

Die warme Stube

Von Georg A. Sedemann.

„Es ist eine warme Stube!“ sagte der alte Fahrhauer Heinrich immer, wenn er von seinen Kindern sprach. Wir hatten ihn alle gern den guten treuen Alten, der so zuverlässig war, wie nur ein Bergmann sein kann. Vorziges Jahr, als der Fahrhauer (Zeit des Schachtes) zu Bruch ging und die Wägen abgeholt waren, waren mit ihm der große Pump- anlage, die das Wasser aus dem Schacht pumpt, da hat Ohlig, Heinrich vierzig Stunden lang angelegen wie ein Tier, hat geschuftet und gewühlt, und nicht an seine neue Arbeit, gedacht, an seine warme Stube, und hat die Wägen mit herausgeschoben aus den Klauen des zürnenden Berges. Es war kurz darauf, wir saßen im Füllort in der Steigefelle, und Vater Heinrich sprach mit seinem Wort von den vierzig Stunden schwerster, gefährlicher Arbeit, die hinter uns lagen. Er lächelte glücklich und sprach von seiner warmen Stube daheim.

„Ja“, sagte er, „da ist nun wohl die Kindfrau bei mit, Mensch, die dicke Köpfer mit dem breiten Federhut und der großen, ledernen Tasche, ohne die sie schon gar nicht mehr zu denken ist. Die Kindfrau also —“ Vater Heinrich kratzte sich bei meinem Weibe sein, und es ist wieder so ein Wesen da, so ein merkwürdig kleines Menschenkind, das appelt und lächelt. Und wieder wird's wärmer in meiner Stube. Das ist schön, denn viel Wärme braucht der Bergmann, viel Licht.“

Es war eine lange Rettungsaktion. Heinrich lag da, schwarz, schweißverlebt, und nun war es heraus; er hatte seine für die verunglückten Kumpels. In der Wägen saßen fünf triefende, schäumende Lappen über nackte Körper, und das gute Wasser machte aus uns wieder ordentliche Menschen mit einem anständigen, gefunden Gesicht. Wir schlüpfen ins reine Zeug, nahmen Kaffeeträger und Brot und vertilgen die Reste.

„Die warme Stube“, sagte er, „da ist nun wohl die Kindfrau bei mit, Mensch, die dicke Köpfer mit dem breiten Federhut und der großen, ledernen Tasche, ohne die sie schon gar nicht mehr zu denken ist. Die Kindfrau also —“ Vater Heinrich kratzte sich bei meinem Weibe sein, und es ist wieder so ein Wesen da, so ein merkwürdig kleines Menschenkind, das appelt und lächelt. Und wieder wird's wärmer in meiner Stube. Das ist schön, denn viel Wärme braucht der Bergmann, viel Licht.“

Es war eine warme Stube. —

Serobes mit den beiden Espritgeschritten und dem
Fritzesbaummann, die Stricken und die Mäntel waren
nicht weggelesen, und hoch oben auf der Rampe konnte
man den Erzengel Gabriel bewundern, richtig mit
schönen, weißen Engelsflügeln angetan.

So begann das Spiel, das sie alle kannten und alle
lieben seit ihrer Jugendzeit. Da war nicht einer der
früher zur Schule gegangen war in Strickenbach und
hatte das „Gloria in excelsis Deo“ mitgeleitet, aber den
Gerbes gelehrt über einen Strickenbach, der nun, da
er graue Schichten hinter sich und den grauen Schichten
hinweg sah, hinter sich und Engge, der nun nicht
auf seinem Platz lag und die Hände zusammenlegte
und dachte: Heute ist Weihnachten. — Und es wurde still
und feierlich in seinem Herzen.

Da waren sie alle: der alte Menhard im Stuhl
der Sittemäntel und Gullows Mutter drüben auf der
Krautentisch unter dem Korb. Dorenbart,
der Gemeindevorsteher, die Bauern in Roth und Giesch,
alle die Hände zusammengelegt, das Gesangsbuch ange-
schlagen vor sich, denn sie brauchten es nicht, weil sie
alle wieder auswendig konnten, die heute gelungen
wurden. Ja, sogar Thiele, der Schärer, hatte seinen
alten Gedrond herausgeholt und nun sah er, wozu er
gehört, im Sitzstuhl der Gullow-Deute. Aber der
Gerr sehte.

Otto Gullow war nicht da.
Zwischen den Stühlen des alten Spieles sang die
Gemeinde. Pastor Wiers hatte einige wenige Worte
aus der Bibel gelesen, dann aber sollten nur Lied und
Spiel das Weihnachtsmahl künden. Die immer
sang die Orgel feierlich und schön und schaukelte ihr
„Gloria“, doch es durch die letzten Reihen der
die hinterher nach sang bis an den dunklen Wald hin.
Die immer sang in bunten Stühlen das Spiel von der
heiligen Nacht vorüber, und als das letzte „Gloria“
erlösch, äogen sie alle mit feierlichen Stimmen in die
Stimmnacht hinaus und ihren Söhnen zu.

Christa ging still und vernehmen ihres Weges. Sie
merkte es gar nicht, daß sich der alte Thiele beherrsch
an ihrer Seite hielt, Er sprach nicht, sie aber sah ihm
an, als er sie ansprach.

Sie hatten einen soartigen Schritt, Säuerin, einen hübschen
saarten Schritt. lachte er mühsam, „da haben alle
Seite wie unferneis man ihre Not, wenn sie mit-
wollen.“

„Du hab's gar nicht gemerkt, Thiele, daß du neben
mir bist!“
„Doch! Schon seit der Straße geh ich neben dir her.
Ich werde dich doch nicht allein lassen, Säuerin! Mutter
Gullow ist gefahren mit Dorenbart, der hat ja Platz
genug in seinem Wagen, und der Bauer. . . . der
Bauer.“
Er kam ins Stoden, verschäppte sich und wachte
nicht weiter.

„Du meinst, der Bauer ist nicht da, Vater Thiele,
himmels?“ half sie ihm ruhig.
„Sei!“ fiel er erleichtert ein, und es klang, als fielen
ihm ein Stein vom Herzen. „So ist's! Und weil du's
nun selbst sagst — du hast wohl keine Ahnung, wo er
sein mag, he?“
„Nein.“
„Sinn. Sit nicht in der Ordnung, Säuerin! Sit
nicht in der Ordnung, Eine Frau, die muß wissen, wo
ihre Mann steht. Und am heiligen Abend. . . . solange
ich denken kann, hat ein Gullow-Bauer am Festabend
in seinem Sitzstuhl gesessen. Da ist nicht, wie's
sein soll.“

„Was stimmert's euch, Thiele?“ wachte Christa
ab. „Ihr habt einen Brot und die Scharte.“

Der Schärer schweig eine Weile, ehe er mit der
Beharrenheit der alten Deute von neuem begann.

„Das ist nicht recht, Säuerin, was du jetzt sagst!
Das Spiel hat sein Futter und seinen Stall, und meine
beiden Hände, die haben man bloß die langweilige
hinterm Sofa. Aber die wissen doch, was sie zu tun
haben. Die wollen auf, und ich möchte keinen raten,
daß er bei Nacht und Nebel kommt und an die Scharte
will. Da ist etwas in ihnen drin, ganz himmelhoch, das
gibt ihnen den Befehl.“ „Mutter, raus aus der Stille!
Raus aus!“ Und dann kommen sie heraus wie toll und
gehen drauß, und wenn's ihnen dabei noch so breitig
geht, siehst du, die wissen, was sie in ihrem Hof schau-
fen.“

„Und du meinst, Thiele, ich wüßte das nicht?“
„Ja. . . . das meinst du, Säuerin. Aber ich bin ja
man bloß ein Schärer und du warst wohl die Beste
bei Kantor Seimbrecht in der Klasse und nachher hast
du noch in der Stadt studiert. Du wüßtest es ja wohl
besser wissen!“

Gebannt schritt Christa neben ihm her. Es
kam ihr gar nicht in den Sinn, etwa den Willen auszu-
sprechen, ihm zu sagen: Du bist der Schärer und ich die
Gerrin! — Sie wachte, daß nicht Etwas ihm in
beiden Worten tadel, sondern seine Liebe zu Haus und
Hof, auf dem er sich Leben verbracht hatte.

„So arbeite, was ich kann, Thiele!“ erregene sie,
„ich bin die Beste am Morgen und die Beste am Abend.“
„Das ist gut, aber das ist nichts, wozu du viel
Aufsehens machen solltest, Säuerin. Wir wissen alle,
daß du eine tüchtige Frau bist. Aber du weißt nicht, wo
bein Mann ist. Das ist's, was ich meine. Und was soll
mal sein, wenn ihr älter werdet und schließt die Augen
und kommt dahin, wozu sie mich nun bald bringen
werden? Nein, nein, du brauchst gar nichts zu reden,
ich weiß das besser. Aber eines hat ich gerne noch er-
lebt, Säuerin, den Erben hat ich gern gesehen. Mütter-
lied mal im Sofa! Wieviel Tage? Na, dann komm
man mal! Es ist eine lustige, alle die Gemüter, die es da
seht gibt! Hörst du? Versteht es nicht! So. Da wachen
wir. Na, nun muß ich machen, daß ich den verfluchten
Strannd wieder austrage. Gute Nacht! Säuer-
in! Denk dran, was sie heute gelungen haben! Guck dir
ein Kindlein heit gebor'n!“

Schlafenden Schrittes ging der Alte von dannen,
Christa in Unmut und Mißtrauen hinter sich lassend. Sie
wachte nicht. solle sie ihm ähren? Sollte sie über
ihn lachen?

Stimmend ging sie ins Haus.
Die große Stube schien leer zu sein. Der Bauer
war noch nicht aus der Nacht zurück, nur Mutter
Gullow sah am Dien wie immer. Auf dem Tische
harrte die Abendmahlschale. Schweigend aßen die beiden
Frauen.

Sie im Zimmer war nichts Weihnachtsliches. Kein
Christbaum, kein armenfertiger Kammertisch. Für wen
auch?
Die Nacht kam und räumte das Gefährt fort.
„Kommt der Herr noch zum Essen?“ fragte sie, in
der Tür stehend. Sie sah von der jungen Frau
zur alten, sie ersicht keine Antwort und entsetzte sich
offenbar.

Mieder war Stille im Raum. Nur die alte Uhr
tickte ostentativ.
„Es ist kein unterer Weihnachtsabend ohne den Herrn!“
begann Mutter Gullow nach einer Weile, die entlos
schien. Was sollte Christa darauf erwidern?

„Ich kann ihn nicht aus Haus bringen“ erregene
sie müde. „Er geht seinen Weg ohne mich.“

„Er geht böse Wege. Er wird sich ganz festsetzen
in seiner Einsamkeit.“

„So bin auch allein, Mutter. Nach mir fragt auch
niemand.“
„Nach dir fragt niemand, weil du nur an dich
denkst. Gott der Herr hat seine Gebote allen Menschen
gegeben. Du spottest ihrer, also fragt er auch nichts
nach dir.“

„So kann mich nicht anders machen als ich bin.“
„Der Mensch kann viel. Eine Frau kann alles,
wenn sie will.“

Christa antwortete nicht. Sie sah am Tisch und
hatte den Kopf in die Hände geklopft. Mein Gott, was
ist das für ein Weihnachtsabend! Guck sie nicht hier, jung
und lebenslang, und doch, als sei sie begraben? Gefangen
in einem großen Haus, in dem zwar nichts schlie, und
das doch das glücklichste Vermögen lieh, die Liebe, das
Lachen? Warum glänzte nicht der Tisch? Warum
dramm dieses brennende Herz in ihrem Herzen? Der
ärmste Tagelöhner war reicher als sie.

Warum sie nicht fragen wollte? Nicht
einen einzigen, bei dem sie verteilensoll Aufbruch
suchen konnte? Liebe nicht dahinter im Schreihaus
einer, den sie geliebt hatte, hoffnungslos, mit der
ganzen Kraft ihrer Jugend?

Es war zu spät.
Guck diese Liebe war gestorben, war ausgelöscht
von der Zeit und schimmernde begraben auf dem Meer,
der ihre Jugend barg.

Bordel.
Sie hätte Peter Seimbrecht heute die Hand wie
einem Fremden reichen können.

„Es ist ein Brief gekommen,“ unterbrach Mutter
Gullow ihr Stimmen, „er liegt in meiner Stube. Solle
ich dir ihn zeigen?“
Mutterlich folgte Christa der Meinung. Der Brief
war von einem Rechtsanwalt aus Berlin und sollte in
ihren Worten mit, daß eine Frau Georgia Sullman
ihre durch seinen amerkanischen Kollegen beauftragt
habe, die Hinterlassenschaft ihres Sohnes wahrzunehmen. Sie
set als unbefugigte Frau eines wohnhaften Ge-
schäftsmannes nicht in der Lage, selbst zu kommen. Das
ihrem Sohn Paul aufstehende Geschäft sollte im So-
bieten und angemessen verzinst werden. Die Zinsen
sollten sie in barbarem Geboten an die Heimat ihres
ersten Mannes wohnhaften Zwecken zur Verfügung,
die direkte Verfügung über die Summe übertrage sie
dem Doktor Friedrich Seimbrecht, der gleichzeitige Be-
nachrichtigt sei. Sie solle den unbekannten Angehörigen
ihres ersten Mannes alles Gute wünschen.

„Paul war verheiratet? Er hatte ein Kind?“
„Einen Sohn. Ich hab's erstorbt. Kantor Seim-
brecht hat manchen Brief für mich geschrieben.“
„Na. . . . und nun, Mutter?“

„Nun will er nicht kommen und sein Erbe an-
treten. Es war alles umsonst.“

Christa wachte nichts zu sagen. Sie schloß ein Auge
sich abneigend mit der alten Frau dort. Welche
Kraft des Klüftens lehte doch in diesem verfallenen
Körper! Der Engel. . . . Das war ihr einziger Gedanke,
ihre einzigen Soffen! Die Sehnsucht hatte allen Eigen-
tümlichen über dem Meer zu finden und ihn zu finden, ob-
gleich seiner fremde Sprache nicht ihr Gleis und Blut
war. Welche eine Frau!

Sie einer heiligen Aufmerksamkeit des Sergens trat
Christa an der Alten hin und ergriff ihre Hand.
(Fortsetzung folgt)

Um ein Stückchen Erde

Erzählung von Geo. Seiring

Sie waren gute Freunde, der Sothbauer und sein Nachbar,
der Dölig. Der Sothbauer hatte an die halbe Tagewerk guten
Grund ohne Grund, seine Geschäftlichkeiten waren immer gerührt
und sein Stand hoch von der höchsten Höhe. Die angesehene
eine Fremde war — und er hatte die besten Gründe.

Der Dölig war nur ein Sothbauer. Er hatte von seinen
Eltern ein kleines Gut überkommen mit einigen Tagewerk
Grund, und hatte nur drei Acker und einige Gärten.
Erstehen sind sie die Jahre hindurch gute Freunde ge-
blieben. Wenn der Dölig irgend ein paar Schindeln Stroh
brauchte, so ist er eben zum Sothbauer gegangen und hat es dort
bekommen. Und wenn der Sothbauer im Sommer mit der Arbeit
nicht fertig wurde und die Ernte pfeifferte, so ist er zum Dölig
gegangen, daß er ihm die Arbeit, die er zum Sothbauer
Tag zur Wasche brachte, zum Sommer haben sie am Samstag
alle zwei an einem Tisch gesessen, haben aus ihren Gläsern
getrunken und vom Meißel und vom Stief geachtet.

Aber dann ist über die beiden große ein Unwetter auf-
gekommen, das immer mächtiger ihre Häuser überdeckte, bis eine
schwarze, unheilvolle Wetterwolke bei Stimmel der beiden Ge-
höste trübte.

Es war da in ein, ganz kleiner Streifen aus dem
Meer von Dölig eine Acker flüßte.
Und da die Sothbauer wieder einmal beim Stier beisammen-
sessen, sagte der Sothbauer nebenher:

„Guck, daß auf dem Acker gekaut. Der Grund aus dem
weiter Meile und dem Meer ist der meiste!“
„So?“ sagte der Dölig, und legte seine schmerzlichen Finger
um sein Gesicht, als könnte er damit den Schmerzigen halten.
„Nun mein Sothbauer, du bist natürlich. Seht? So, mein
Herrsohn weiß ich, daß er zu meinem Zeug gehört!“

Der Sothbauer hielt seine fröhlichen Finger auf den Tisch.
„Nun mein Feind, wie ist es. Der Sothbauer freilich net
wegen dem Grundstück, er ist ein Junger, wie der
andere,“ sagte er etwas spitz, und machte einen langen Zug.

„Jüngere, aber bin ich net, Sothbauer,“ sagte Dölig verärgert,
„und ich brauche dir mit der Sothbauer nichts, es ist mein
Recht.“

Guck eine Meile litten sie sich hin und her. Sehtiger war
ben die Meile, hehler die Meile, manichs böse Wort fiel da-
zwischen. Guck trüßte in die Dölig, seine Hand war
glocke. Guck trüßte seinen Stuhl an, seine Hand war auf
den Kopf, ging mit einem grünen Blick auf den Sothbauer,
daran.

Sie grüßten sich nimmer, spuckten aus, wenn sie einander
aus der Ferne sahen und schimpften über den Gartengrund hin-
weg. Guck wanderte. Feindschaft hoch wie zappiges Artzart in
die Höhe.

Guck wachte kamen sie wieder das erste mal ankommen —
vor dem Gericht.

Die Hand links und rechts, jeder lag beiseite. Nur
aus dem Mund sprachen sie sich einander mit Schimpfen an,
sicheren sich lauthals, Gröndel, er den Kopf und blickte
zu den Kindern. Die mußte der Beschäftigte seine zur Ruhe
machen. Ihre Worte trugen sich wie starke Meißel. Der
gehens bemühte sich der Richter, einen der beiden zum Stuch-
gehen zu bringen.

Mit dem Urteil war die Feindschaft zwischen den beiden
belegelt. Durch Generationen hindurch würde nun der Stuch
bleiben um das Stüden Erde. Wenn schließlich der Dölig über
sein Feld geht, so wird er die Hände haken, und er wird es
seinen Kindern erzählen, und die wieder würden es den ihren
sagen: „Der Sothbauer hat uns ein Stüden Land geraubt.“
Bauernschweiß und Schweiß hat sich im Gebirge, daran
reißt man ein Stück Leben weg mit jedem Meißel Stoßen, wenn
man dem Bauern nimm.

Der Sothbauer ging nach der Germandlung in den „Garten“
ben glücklichen Ausgang des Prozesss gehend an seinen
Der Dölig suchte im „Wald“ mit einer tiefen Maß der
Gegner, der sich wie trockner Staub in seine Seele gesetzt hatte,
hinunterzuhalten.

Es ging schon hart gegen Abend, als Dölig sich aufmachte,
die zwei Meilen hin in sein Dorf zurückzukehren. Er ließ den
Eind jenen auf die harte Straße und schimpfte vor sich hin.
Ein Ungerechtigkeits ist es auf der Welt. Der Sothbauer, der
sagen so reich genug war, mußte auch noch den Sothbauer becom-
men, und er, der arme Schänder. nein, nicht daran denken
darfste man, wenn man nicht die Gasse verläßt wollte.

SPORT PIRESSIE

Deutschland — Tschechei 1:1

Die Schweiz schaltet Polen 4:0 aus

Verhaltenes Spiel der Favoriten — Die Halbfinalgegner stehen schon fast fest

Der gestrige Start zur Zwischenrunde der Eishockey-Weltmeisterschaften in Zürich und Basel brachte wieder Kämpfe, die mit überraschenden Ergebnissen endeten. Deutschland und die Tschcho-Slowakei trennten sich trotz dreimaliger Verlängerung 1:1 unentschieden. Polen dagegen ging gegen die Schweiz 4:0 ein. Der Sieg der Eidgenossen war mehr als deutlich. So ist denn Polen nach dem schönen Start doch ausgeschaltet worden. Das Fehlen jeden Trainings hat sich eben bemerkbar gemacht. Kanada zeigte beim Spiel gegen England ein Eishockey höchster Klasse. Zwei Terzen hindurch begnügten sich die Weltmeister damit, immer wieder die schönsten Kombinationen aufs Eis zu legen. Erst 7 Minuten vor Schluss begannen sie auch zu schießen. Und in diesen 7 Minuten war der Puck 4 Mal im englischen Tor. USA schließlich konnte gegen Ungarn einen 3:0-Sieg heraushehlen.

Sieg erwartet. Die Ungarn verstanden es eben ganz gut, sich den Torregen der Ueberseeleute dadurch zu entziehen, daß sie ihr Tor hübsch gedeckt hielten. Gegen diese Doppeldeckung kamen die USA-Leute nicht an.

Die Trostrunde:

In der Trostrunde konnten gestern in Zürich Belgien und Jugoslawien unentschieden auseinandergelassen. Das Treffen endete 3:3. Die einzelnen Drittel: 1:0, 2:1, 0:2.

Auf diese Weise ist nun das Bild in den beiden Gruppen der Zwischenrunde schon verhältnismäßig klar geworden. In der Basler Gruppe haben USA und die Schweiz je 2 Punkte für sich während Ungarn und Polen leer ausgingen. Ungarn dürfte auch gegen die Schweiz verlieren, Polens Sieg gegen USA ist mehr als unwahrscheinlich — USA und die Schweiz werden also auch aufrücken. In der Züricher Gruppe ist es etwas unklar. Kanada hat 2 Punkte, England 0 Punkte, Deutschland und die Tschechei je 1 Punkt. Es wird nun davon abhängen, wer von Deutschland und der Tschechei das bessere Ergebnis heraushehlen wird. Kanadas Partner beim Aufstieg dürfte eine dieser Mannschaften sein, wobei die Tschechei Favorit ist. Deutschlands Aufstieg kann nicht erhofft werden.

Die heutigen Spiele:

In Zürich treffen heute England mit Deutschland und Kanada mit der Tschcho-Slowakei zusammen, in Basel dagegen finden folgende Spiele statt: Ungarn gegen Polen und USA gegen die Schweiz.

Am Donnerstag spielen:

- in Zürich: USA — Tschcho-Slowakei;
Kanada — Deutschland;
- in Basel: USA — Polen;
Schweiz — Ungarn.

Deutschland — Tschcho-Slowakei dreimal verlängert und doch 1:1

Deutschlands Mannschaft konnte beim gestrigen Weltmeisterschaftskampf gegen die Tschcho-Slowakei wieder nur ein Unentschieden erzielen, trotzdem das Spiel dreimal verlängert worden war. Der Kampf erhielt von beiden Mannschaften alles was sie hergeben konnten. Die erste Periode verging unter ununterbrochenen Angriffen beider Mannschaften. Zu Beginn des zweiten Drittels griffen die Tschechen überlegen an. In der 8. Minute gelang es ihnen dann auch, durch Perge den Führungstreffer zu erzielen. Das Spiel wird sehr scharf, so daß der Schiedsrichter immer wieder zu Herausstellungen greifen muß. Deutschland spielt zeitweilig mit 4 Mann im Feld.

Das dritte Drittel wird angepöfist. Wieder sind die Tschechen am deutschen Tor. Da glückt es dem deutschen Verteidiger Gustav Jaenede, einen Schuß Maleceks abzufangen. Wie ein Wiesel windet er sich durch die Reihen der Gegner, rast wie der Sturmwind über den letzten Rest des Feldes und steht dem einsamen Tormann gegenüber. Dieser versucht vergeblich, die Scheibe zu fangen. Trotz aller Anstrengung des tschechischen Torhüters ist der Ausgleichstreffer erzielt. 1:1 steht das Spiel. Die Zuschauer, die sich bisher darauf beschränkt hatten, die tschechischen Leistungen allein zu beklatschen,

müssen vor diesem Durchbruch doch kapitulieren und auch einmal zugunsten der Deutschen die Hände zum Beifall bewegen.

Das Tempo läßt darauf etwas nach. Als einige Aktionen beider Seiten ohne Erfolg bleiben, beginnt man das Spiel hinzuziehen, um sich für die Verlängerungen zu schonen.

Auch die Verlängerungen sollen keine Verringerung des Ergebnisses bringen. Dreimal zu je 2x5 Minuten vergehen, ohne daß es einer der beiden Mannschaften gelungen wäre, den Sieg zu erringen. Das Spiel wird immer härter und nervöser, immer mehr Spieler müssen das Eis verlassen. Deutschland hat zeitweilig nur 3 Mann im Feld. Im letzten Drittel ist Deutschland leicht überlegen, zu Torerfolgen reicht es aber nicht.

USA — Ungarn 3:0 (1:0, 1:0, 1:0)

In Basel traten in der Zwischenrunde die Mannschaften der Vereinigten Staaten und von Ungarn an. Das Treffen endete zwar mit einem 3:0-Sieg der Amerikaner, konnte aber den Erwartungen nicht entsprechen. Von den Amerikanern hätte man einen etwas höheren

Vor einem leichtathletischen Städtekampf Lodz — Warschau

Am 5. März soll in der Sporthalle ein leichtathletischer Hallenstädtekampf ausgetragen werden zwischen den Auswahlen von Lodz und von Warschau. Bekkewicz, der die Lodzer Leichtathleten gut kennenlernten konnte, hat die folgende Mannschaft vorgeschlagen: 30 m Polinski, Kos; 32 m Hürden: Castein (U), und Maciaszajt; 50 km: Kurpesja und Myszlowski; 3x1000 m: Kurpesja, Myszlowski und Lach (Nowak); Weitsprung: Hartmann und Kos; Dreifprung: Hartmann und Maciaszajt; Stabhochsprung: Antkiewicz und Bystrzycki (Doroba); Hochsprung: Schmidtke und Baum (U); Kugel: Swaczarek und Rodas.

6 Lodzer Leichtathleten nach Przemysl

Es. Zu den leichtathletischen Polenmeisterschaften in der Halle, die am kommenden Sonnabend und Sonntag in Przemysl ausgetragen werden, sollen folgende Lodzer Leichtathleten fahren: Stomczewski (SKP), Grobelny (SKP), Chlopicki (U), Hartmann (Gener), Polinski (Poruta) und Antkiewicz (Wima). Die Lodzer treten die Reise am Freitag an.

Polnische Tennisspieler an die Riviera

Ende kommender Woche werden sich die besten polnischen Tennisspieler, Hebda, Loczynski und Baworowski, nach Südfrankreich begeben, um dort an einigen Turnieren teilzunehmen. Die polnischen Tennisspieler werden den Turnieren in Beaulieu, Monte Carlo, Mentona und Cannes teilnehmen. Ende März sind sie wieder in Polen. Die polnischen Tennisspieler werden von Jadwiga Zandziejowska begleitet werden.

Deutschland wird in den nächsten Tagen einige seiner besten Tennisspieler an die Riviera schicken, wo sie an einer ganzen Reihe von Turnieren teilnehmen werden. Mit den Davis-Pokal-Spielern Henner Henkel und Georg Metaxa wird der junge Wiener Bingle fahren, dazu Frauen Beutter, Hammer und Schumann. Roderich Wenzel wird sich einige Tage später ebenfalls an die Riviera begeben, um sich mit den anderen deutschen Spielern in Beaulieu zu treffen, wo das dortige Turnier am 20. Februar beginnt.

Lodz — Heuser um die Europameisterschaft

Ein großes Sportereignis steht bevor: der Europameister im Schwergewicht, Heinz Lozel (Wien), und der Europameister im Halbschwergewicht, Adolf Heuser (Köln), wollen sich am 17. März in der Berliner Eissport-Halle zum Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht stellen. Da die beiden Boxer die Verträge schon fertig haben, fehlt nur noch die Genehmigung der U.S.A. Heuser hat also Gelegenheit, neben seinem Titel noch einen zweiten Europameister-Titel zu erringen.

Handel und Volkswirtschaft

Welche Dividende zahlen polnische Aktiengesellschaften?

M. Die nachfolgend genannten Aktiengesellschaften, deren Aktien an der Warschauer Börse notiert werden, haben für das Berichtsjahr 1937 bzw. für das Operationsjahr 1937/38 folgende Dividenden ausbezahlt:

- Banken: Bank Polski 8, Warschauer Handelsbank 4, Allgemeine Kreditbank 6 1/2 v. H.; chemische Fabriken: M. Leszczyński und Co. 9 1/2, Tomaschower Kunstseidenfabrik 8, Parfümerie-Industrie F. Puls 7 und „Cerata“ 2 v. H.; Zuckerfabriken: Warschauer Zuckerfabriken-Gesellschaft 1, „Dobro“ 4, „Ciechanow“ 3 1/2, Czenstocicer Zuckerfabriken-Gesellschaft (für 1936/37) 2 und „Ostrowite“ (für 1936/37) 3 v. H.; Elektrizitätswerke: Elektryczność 8, Elektrizitätswerk im Dombrowaer Kohlengebiet 4, „Sila i Swiato“ 5 v. H.; Zementfabrik „Wysoka“ 4 v. H.; Metallindustrie: „Granat“ 8, Lilpop, Rau 6, Norblin 7, Ostrowiecer Werke 4, „Pocisk“ 6, Starachowice 2, Zieleniewski und Fitzner-Gampe (für 1936—37) 3 v. H.; andere Industrien: Zyranadow 2, Mirkower Papierfabrik 3, Bleistiftfabrik St. Majewski 8, Bierbrauerei „Haberbusch und Schiele“ 3 v. H.; Versicherungen und Lombarde: Warschauer Versicherungsgesellschaft 4, Warschauer Kreditgesellschaft für Immobilien-Verpfändung 9 v. H.

Uebertragung von Wollwebereien aus Lodz nach der Türkei

ag. Die Lodzer Industrie- und Handelskammer erhielt ein Schreiben des türkischen Industriellen Menis Kardosler aus Stambul (Konstantinopel), in dem dieser um Namhaftmachung einer Wollweberei in Lodz ersucht, deren Besitzer bereit wäre, sein Unternehmen nach der Türkei zu übertragen. Die Kammer leitete das Schreiben des türkischen Industriellen an die interessierten Wirtschaftsorganisationen in Lodz weiter.

Nach Meinung Lodzer Industriekreise wird die türkische Offerte in Lodz angenommen werden. Stellt sich doch die Lage gerade in den Wollwebereien in Lodz recht unerfreulich dar, so daß manche Besitzer es vorziehen werden, ihr Unternehmen nach dem aussichtsreichen Boden in der Türkei zu übertragen. Man knüpft an diese Offerte auch weitere Erwartungen.

Kartellgericht hebt ministerielle Entscheidung auf

Der Minister für Industrie und Handel hat seinerzeit den Vertrag zwischen der belgischen Gesellschaft der südpolnischen Hütten und der Hütte „Wisia“ in Jablonna gelöst, da diese Hütte ihre Produktion eingestellt hatte, und dafür von der genannten belgischen Gesellschaft fortlaufend Unterstützungen ausgezahlt bekam. Der Minister erklärte zu seiner Entscheidung, daß ein solcher Vertrag für das Wirtschaftsleben schädlich und unerwünscht sei, da er auf der Zahlung hoher Ent-

schädigungen für die Stilllegung von Produktionsstätten beruhe. Gegen diesen Beschluß des Ministers hat der Sachwalter der Hütte „Wisia“ beim Kartellgericht Berufung eingelegt. Dieses Kartellgericht, das aus drei Richtern des Obersten Gerichts und zwei vom Kartell ernannten Mitgliedern besteht, hat nun die Entscheidung des Ministers abgelehnt.

Estland nimmt 6500 polnische Landarbeiter auf

PAT. Die estländische Landwirtschaftskammer hat bereits die Zahl der Saisonlandarbeiter festgelegt, die im laufenden Jahre aus Polen zu den Landarbeiten nach Estland werden kommen dürfen. Estland wird 6500 Personen aufnehmen, die bereits im April abreisen werden. Im vergangenen Jahre hatten sich nach Estland zu den Landarbeiten insgesamt 4500 Saisonarbeiter aus Polen begeben.

Polnisches Malz nach der Schweiz

PAT. Im Rahmen der polnisch-schweizerischen Wirtschaftsbesprechungen, die zurzeit in Bern geführt werden, ist ein Abschluß über die Lieferung von 3000 Tonnen Malz nach der Schweiz im Werte von etwa 1 Million Schweizer Franken zustande gekommen.

Lodzer Fleischbörse

- Biechmarkt
- Notierungen vom 6. Februar, Preise für 1 Kq. Lebendgewicht loco Markt.
- Rinder: Ochsen gut genährte 6 72—77, mäßig genährte a 65—69, b 60, Kühe gut genährte a 80—85, b 69—75, mäßig genährte a 65—68, b 52—64, schlecht genährte b 40—50, Jungtiere schlecht genährte b 40—45, Bullen gut genährte a 80, b 65—73, mäßig genährte a 63, b 55—63, Färjen gut genährte 70—80, mäßig genährte 53—60, schlecht genährte 42.
- Kälber: vollfleischige über 40 Kq. 78—90, unter 40 Kq. 65—75.
- Schafe: Junge Muttertiere und Sammel vollfleischige 78.
- Schweine: Ferkelschweine über 180 Kq. 102—111, über 150 Kq. 100—109, unter 150 Kq. 98—106, fleischige über 110 Kq. 92—98, 80—110 Kq. 90—95, Säuen 95—100.
- Gesamtauftrieb im Klammern die Zahl der verkauften Stück: Rinder 621 (607), Kälber 700 (700), Schafe 34 (34), Schweine 1540 (1540).
- Belebt, behauptet, große Umsätze.

- Fleischmarkt
- Notierungen vom 3. und 4. Februar, eingeführtes Fleisch, b Hinterteile, v Vorderteile.
- Rindfleisch: 1. Güte 110—120, v 110—115, Eb 108—112, 2. Güte 95—105, b 100—110, v 95—105, Eb 88—102, 3. Güte 85—90, b 90—100, v 70—80.
- Kalb- und Lammfleisch: 1. Güte 115—125, b 120—130, v 115—125, Eb 115—125, 2. Güte 100—115, b 110—118, v 105, Eb 100—110, Eb 110—115, Eb 90.
- Schweinefleisch: von fleischigen Tieren 1. Güte 135.
- Umsätze: Rindfleisch 20 266 Kq., E 1168 Kq., Kalbfleisch 3178 Kq., E 5185 Kq.
- Belebt, behauptet, große Umsätze.

Gerebes mit den beiden Schiffslehrern und dem Kriegsfliegermann, die Stritten und die Stößen waren nicht vorüber und noch auf der Gerüst konnte

„Was flimmert's auch, Tische?“ meinte Gritka „Sich hebt einer Brot und die Schate.“

„Ich kann ihn nicht aus Haus binden.“ entgegnete sie müde. „Er geht seinen Weg ohne mich.“

Um ein Stückchen Erde

Geld- und Warenbörsen

Lodzer Börse

Lódz, den 7. Februar 1939.

Verzinsliche Werte

	Abschluß	Verkauf	Kauf
4 1/2% Innere Staatsanleihe	—	66,00	65,75
4% Konsolidierungsanleihe	—	67,00	66,75
4% Dollaranleihe	—	43,00	42,75
3% Investitionsanleihe I. Em.	—	86,50	86,00
3% Investitionsanleihe II. Em.	—	87,50	87,00

Bankaktien

Bank Polski	—	134,00	133,00
-------------	---	--------	--------

Tendenz: fest.

Warschauer Börse

Amtliche Kurse vom 7. Februar 1939

Stadt	Kurs	Veränderung
Amsterdam	286,20	286,92
Berlin	—	213,07
Brüssel	89,65	89,87
Danzig	—	100,25
Kopenhagen	111,00	111,25
London	24,85	24,92
New York	6,29 1/4	5,31
New York-Kabel	5,30	5,31 1/4
Oslo	124,50	125,12
Paris	14,05	14,09
Prag	—	18,16
Rom	27,95	27,92
Stockholm	128,10	128,42
Zürich	119,85	120,15

Aktien

Bank Polski	135,50
Kohle	33,00
Lilpop	95,00
Modrzejow	21,50
Norblin	134,50
Ostrowiec	74,00
Starachowice	58,00
Zucker	36,00
Zyrardow	64,50

Verzinsliche Werte

5% Konversionsanleihe	71,00
4% Konsolidierungsanleihe	67,00
4 1/2% Innere Staatsanleihe	66,00
4% Dollaranleihe	43,00
3% Investitionsanleihe I. Em.	86,50
3% Investitionsanleihe II. Em.	87,50
8% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank	94,00

8% Obligationen der Landeswirtschaftsbank	94,00
7% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank	93,25
7% Obligationen der Landeswirtschaftsbank	83,25
5 1/2% Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank	81,00
5 1/2% Obligationen d. Landeswirtschaftsbank	81,00
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (1933)	73,50
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau (alte)	76,75
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1933)	66,50
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz (1938)	64,00
5% Pfandbriefe der Stadt Lublin (1933)	61,50
5% Pfandbriefe der Stadt Kalisz (1933)	62,00
5% Pfandbriefe der Stadt Radom (1933)	62,50

Tendenz für Staatsanleihen, Pfandbriefe und Aktien fester, Pfandbriefe behauptet.

Getreidebörsen

7. Februar	Lódz	Dofen	Warschau	
Roggen	14,00-14,25	14,25-14,50	14,00-14,50	
Einheitsweizen	20,50-20,75	18,25-18,75	20,25-20,75	
gesam. Weizen	20,00-20,25	—	—	
Mehlgerste	15,75-16,25	—	16,75-17,00	
Draugerste	16,75-17,25	17,00-17,50	17,00-17,25	
Weizen I	16,25-16,75	14,35-14,75	14,75-15,00	
Weizen II	15,25-15,75	13,75-14,25	—	
Weizen III	—	—	—	
Roggenmehl	—	—	—	
Ausgang	0-30%	27,05-28,00	25,25-26,00	
I A	0-55%	24,50-25,00	23,50-24,25	
Roggenmehl	0-95%	20,50-21,00	—	
Weizenmehl	—	—	—	
Ausgang	0-30%	39,50-40,50	—	
0-35%	38,50-39,50	35,75-37,75	—	
I	0-50%	35,00-36,50	33,00-35,50	—
I A	0-65%	33,50-34,50	30,25-32,75	—
II	30-65%	30,50-31,50	—	—
II 35-65%	29,50-30,50	26,00-28,00	—	—
II A	50-65%	23,50-24,50	24,50-25,50	—
II	60-65%	22,50-23,50	22,00-23,00	—
III	65-70%	21,50-22,50	18,00-19,00	—
Weizenkleie	11,25-11,50	12,25-12,75	—	—
Weizenkleie mittel	11,00-11,25	11,00-11,75	—	—
Roggenkleie	10,00-10,25	10,75-11,75	—	—
Winterweizen	51,00-54,00	51,00-52,00	—	—
Wittoriaerbsen	32,00-35,00	27,00-31,00	31,00-33,50	—
Felderbörsen	26,00-28,00	—	23,50-25,50	—
Wickel	18,50-19,50	—	—	—
Peluschken	20,00-21,00	—	—	—
Mauer Mohn	100,00-105,00	95,00-98,00	95,00-97,00	—
Senf	58,00-60,00	50,00-53,00	—	—
Wasserpfeffer	10,00-11,00	11,00-11,50	—	—
Gelbfupinen	—	12,00-12,50	—	—

Geraballa	22,00-24,00	22,00-24,00	—	—
Buchweizen	20,75-21,25	—	—	—
Buchweizengrün	37,00-38,00	—	—	—
Feinfuchsen	22,50-24,50	24,00-25,00	—	—
Rapsfuchsen	14,50-15,50	15,75-16,75	—	—
Kartoffelmehl Superior	29,00-32,00	28,50-31,50	—	—
Kartoffelmehl Prima	27,00-29,00	—	—	—
Speisefartoffeln	—	3,00-3,50	—	—
Weißflie	—	—	260,00-280,00	—
Weißflie (97%)	280,00-300,00	250,00-300,00	310,00-330,00	—
Rosflie (97%)	100,00-120,00	105,00-110,00	115,00-125,00	—
Rosflie	—	70,00-85,00	85,00-95,00	—
Leinsamen	59,00-60,00	60,00-63,00	—	—
Sojabohnen	—	—	—	—
Roggenstroh (gepreßt)	4,50-5,00	2,75-3,00	—	—
Roggenstroh (los)	4,00-4,50	1,75-2,25	4,25-4,75	—
Weizenstroh (gepreßt)	—	2,25-2,75	4,25-4,75	—
Stroh (los)	6,50-7,50	4,75-5,25	—	—
Stroh (gepreßt)	—	5,75-6,25	7,50-8,00	—
Stroh (II)	—	—	6,25-6,50	—
Gesamtumsatz	1913 t	2724 t	—	—
	(7. Februar)	(7. Februar)	—	—
	ruhig	ruhig	—	—

Baumwollbörsen

New York, 6. Januar. (Schlußkurse): März 8,48 (8,46), Mai 8,16 (8,17), Juli 7,87 (7,88), Oktober 7,48 (7,49), Dezember 7,48 (7,50), Januar 7,50 (7,51).

New York, 7. Januar. (Eröffnung): März 8,41 (8,47), Mai 8,11 (8,19), Juli 7,81 (7,89), Oktober 7,45 (7,51), Dezember 7,45 (7,52), Januar 7,49 (7,54).

Liverpool, 7. Februar. Gesamtmer Tagesimport 11 100 Tenzend ruhig, stetig. März 4,79 (4,80), Mai 4,74 (4,76), Juli 4,64 (4,65).

Aegyptische Giza Nr. N: Tendenz stetig. Upperr: März 5,76 (—), Mai 5,84 (5,90), November 5,79.

Bremen, 7. Februar 1939.

	Brief	Geld	Bezahlt
Januar	9,21 (9,22)	9,19 (9,20)	—
März	—	—	9,18 (9,18)
Mai	9,23 (9,23)	9,18 (9,18)	—
Juli	9,22 (9,24)	9,15 (9,22)	—
Oktober	9,18 (9,20)	9,14 (9,18)	—
Dezember	9,21 (9,22)	9,17 (9,19)	—

Tendenz: ruhig.

a. Der Nachdienst in den Apotheken. Heute haben folgende Apotheken Nachdienst: Doktor, Legnickastraße 96, Rohane, Limanowski 80, Frankowski, Brzezinska 56, Koprowski, Rowomiejka 15, Rogoski, Górnica 21, Bartoszewski, Petrikauer Str. 95, Czupki, Wolcinskastr. 53, Salski, Konta 54, Cmiecka, Zagowiskastr. 51.

St. Michaeli - Kirchen-Gesangverein Männer-Gesangverein „Polyhymnia“ Radogoszezer Kirchen-Gesangverein Posaunenchor zu St. Michaeli

Am 12. Februar veranstalten wir in den Räumen des Saluter Kirchengesangvereins, Krawiecka 3, ein gemeinsames Fest, dessen Reinertrag zum Bau der Orgelempore der St. Michaeli-Kirche bestimmt ist. Im Programm: Aufführung der Operette in 3 Aufzügen

„Das Waldvöglein“

von Georg Meike

ferner Vorträge, Unterhaltung und Tanz.
Beginn: 16,30 Uhr. Der Festausschub.

Lodzer Bürgerschützengilde

Morgen, Donnerstag, den 9. Februar d. J., findet um 8 Uhr abends eine

Quartalsitzung

statt, zu welcher das Erscheinen aller Mitglieder dringend erwünscht ist. Die Tagesordnung sieht nach Ballotage noch äußerst wichtige Punkte vor.
Die Verwaltung.

Die Verwaltung des Markthallenbaues

ul. Legionów 24 u. 26 sowie Pl. Boenera 1 u. 2 (Zielony Rynek) macht bekannt, daß in Kürze **Stände u. Läden** eröffnet werden. Zu vermieten ab sofort. Sehr günstige Bedingungen.
Informationen beim Hauswirt, Legionów 26.

In der Liebe

wirft Du Enttäuschung erleben! Die Freunde werden Dich verlassen! „Pigin“-Rasierseife wird Dich nie enttäuschen!

Laufburzke, guter Radfahrer, mit eigenem Fahrrad, kann sich melden. Wolcanska Nr. 117, in der Toilettenseifenfabrik. 5947

Dr. med. G. Ekerl

Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten.

Pierackiego 5 (Ewangelische). Empfangsstunden von 5-8 Uhr abends. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Wichtig für Bruchkranke

(Leistenbrüche) sowie bei Rückgeatverkrümmungen (Duckel) Lähmungen, Knochenüberknochen, Plattfuß und verschiedenen Verkrüppelungen.

Für Leistenbrüche, selbst für veraltete und gefährlichste verschiedenster Art bei Männern, Frauen und Kindern, spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beiseitigen radikal jeden Bruch.



Bei Magen- und Darmstenung spezielle, individuell zugepaßte Leib-Heilbandagen.
Bei Rückgeatverkrümmungen (Duckel) orthopädische Korsetts und Grabehalter. Gegen Knochenüberknochen orthopädische Apparate jeartlicher Systeme.
Gegen schmerzende Plattfüße spezielle orthopädische Einlagen laut Gipsmodellen. Gegen Krampfadern Gummistrümpfe laut Maß.

Künstliche Hände und Beine

Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

O. PETRYKIEWICZ

Lódz, Piramowicza Nr. 9 Tel. 177-09

Achtung! Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich.

HEILANSTALT Petrikauer 204

Telefon 122-89

(An der Haltestelle der Fabianicer Zufuhrbahn)
2 Mal täglich empfangen Aerzte aller Spezialitäten. Zahnärztliches Kabinett. Besuche in der Stadt. Jegliche Eingriffe und Analysen. Geöffnet von 11 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Beratung 3 Zloty.

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrot-Strasse Nr. 7, Telefon 128-07
Empfängt von 10-12 und 5-7 Uhr.

Castrol

Hugo Geisler, Glówna 21

Fernruf 160-03

heute: Eisbein — Pilsner Urquell

Salvatorbräu

Gründliche Reinigung

und Reparatur von Parkettfußböden, Zinkblech und Drahten, sowie jegliche Reinigungsarbeiten wie Scheibenputzen u. regelmäßiges Säubern von Säuren u. Wuhnungen übernimmt Otto Reil, Targowa 32, Parterre, Tel. 258-08. — Ia. Reparaturen — Fachmannliche Ausführung. — Billig!

Schon der erste Versuch

wird Dich überzeugen, daß das Pulver Luna für Metalle, Silber, Platterwaren, Scheiben und Spiegel — alles andere haushoch überragt.

Maskenkostüme und Ballkleider zu verleihen. Große Auswahl. Wolcanska 60 Wohnung 19.

Wydawnictwo i Tłocznia: Tow. Wyd. „Libertas“ Spółka z ogr. odp., Lódz I, Piotrkowska 86. — Odpowiedzialny kierownik: Bertold Bergmann.

Odpowiedzialna za dzial reklam i ogłoszen: Ella Finke.

Odpowiedzialny za drukarnie: Alfred Gellert.

Verlag und Druckerei: Verlagsges. „Libertas“ G. m. b. H., Lódz I, Piotrkowska 86. Verantwortlicher Geschäftsführer: Bertold Bergmann. Verantwortlich für den Reklam- und Anzeigenteil: Ella Finke; für die Druckerei: Alfred Gellert.

Redaktor naczelny: Adolf Kargel; Odpowiedzialny za dzial polityczny: Adolf Kargel; dzial depezy: Kurt Seidel; dzial lokalny, dzial ekonomiczny, informacyjny i ilustracje: Horst Egon Markgraf; dzial sportowy: Harry Rose; pozostaly tekst redakcyjny: Adolf Kargel.

Sauptschriester: Adolf Kargel; Verantwortlich für Politik: Adolf Kargel; Telegramme: Kurt Seidel; für Lokales, Wirtschaft, unpolitische Nachrichten und Bilderdienst: Horst Egon Markgraf; für Sport: Harry Rose; für den reaktionären Teil: Adolf Kargel.